

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 86 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postschickkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Großer Ministerschub

Die Liste der Ausgeschifften / Die neuen Männer noch im Dunkeln

Die Umbildung des Reichskabinetts wird morgen vor sich gehen. Wahrscheinlich wird das Kabinett seine Gesamtdemission geben. Der Reichspräsident wird Brüning mit der Neubildung des Kabinetts beauftragen, die in kürzester Frist vollzogen sein wird.

Es scheiden aus die Minister Curtius, BIRTH, von Guérard, ferner der Staatssekretär in der Reichskanzlei Pünder und der Leiter der Presseabteilung Zechlin. Treviranus scheidet als Minister aus, er wird Reichsiedlungskommissar.

Es sind danach die folgenden Ressorts zu besetzen: das Außenministerium, das Innenministerium, das Wirtschaftsministerium, das Justizministerium, das Verkehrsministerium. Es ist auch die Rede davon, daß Reichsfinanzminister Dietrich gehen solle, doch sind darüber wieder Zweifel entstanden. Der Reichskanzler glaubt nicht, daß sich für diesen Posten ein Nachfolger finden werde.

Es bleiben neben dem Reichskanzler selbst also nur Siegerwald, Graener, und — Schiele.

Ueber die in Aussicht genommenen neuen Minister ist noch nichts bekannt. Herr Schmitz von B.-Farben soll eine grundsätzliche Zusage gegeben haben, für das Außenministerium soll neben Herrn Neurath Herr Salf in Betracht kommen. Im übrigen sucht der Reichskanzler die Quadratur des Kreises zu lösen: der Rechten Zugeständnisse zu machen, ohne die Toleration der Sozialdemokratie zu verlieren.

Die Umbildung des Kabinetts geht auf einen Wunsch des Reichspräsidenten zurück.

England wählt am 28. Oktober

Unterhausauflösung am Donnerstag

London, 6. Oktober. (Eigenbericht.)

Die englische Regierung hat in der Nacht zum Dienstag einstimmig beschlossen, das Parlament am Donnerstag aufzulösen und für Mittwoch, den 28. Oktober, Neuwahlen auszuschreiben. Bis Sonnabend, den 17. Oktober, müssen die Kandidaten in den verschiedenen Wahlkreisen angemeldet sein.

London, 6. Oktober.

Das englische Kabinett hat in der Nachmittags zum Dienstag die sofortige Auflösung des Parlaments sowie die Ausschreibung von Neuwahlen beschlossen. Die liberalen Minister hielten anschließend eine Sonder Sitzung ab. Sie beschlossen, im Kabinett zu verbleiben. Der König wird Macdonald voraussichtlich noch heute empfangen, um ihm die Ermächtigung zur Auflösung des Parlaments zu geben.

Der Wahlausruf wird sich aller parteipolitisch umstrittenen Fragen, wie z. B. dem Hinweis auf Schutzzölle, enthalten und lediglich in allgemeinen Ausführungen das englische Volk ermahnen, die Nationalregierung unter Führung von Macdonald zu ermächtigen, alle Maßnahmen zur Bekämpfung der Schwierigkeiten und zum Wiederaufbau der englischen Wirtschaft und Finanzen zu treffen.

Die vom Kabinett gefundene Lösung ist eine Kompromißlösung, die die innerhalb des Kabinetts bestehenden Meinungsverschiedenheiten nicht verhüllen kann. Dieser Ausweg wurde aber wegen der Haltung Lloyd Georges notwendig, der grundsätzlich gegen Neuwahlen ist, obwohl er gegen einen Notstandsolltarif kaum Einwände erheben würde.

Spaltung der englischen Liberalen vollzogen.

London, 6. Oktober.

Sir John Simon hat seine neue liberale Partei gegründet. Am Montagabend berief er eine Versammlung seiner Anhänger ein, zu der 22 liberale Abgeordnete erschienen waren. In einer einstimmig angenommenen Entschließung heißt es, daß die Neugründung dieser

Gruppe zur Unterstützung Macdonalds als Leiter der Nationalregierung und für die Zwecke der Wahlen erfolgt sei.

Kandidaturen für Macdonald.

London, 6. Oktober.

Der Premierminister wurde auf Antrag der Bergarbeiter und der Mitglieder der Arbeiterpartei von Murton für die nächste Wahl in die Liste der Arbeiterkandidaten seines bisherigen Wahlkreises Seaham Harbour aufgenommen. Man erwartet jedoch, daß keine Kandidatur von dem Vollzugsausschuß der Arbeiterpartei nicht anerkannt und er daher aus der Liste gestrichen werden wird. Macdonald hat das Angebot erhalten, als unabhängiger Arbeiterkandidat für Gateshead, Sunderland oder Preston aufzutreten, wo die früheren Arbeiterkandidaten, die bei der letzten Wahl große Mehrheiten erzielten, voraussichtlich nicht wieder kandidieren werden.

Labour für Schuldensfreichung.

London, 6. Oktober.

Auf dem Parteitag der Arbeiterpartei in Scarborough brachte Henderson eine Entschließung über Kriegsschulden und Reparationen ein. Diese verlangt die sofortige Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den Signatarmächten des Young-Plans und den Vereinigten Staaten, um baldmöglichst eine Lage zu schaffen, die die Streichung der interalliierten Schulden und den Wiederaufbau des europäischen Wirtschaftslebens ermöglicht. Henderson erklärte, die wirtschaftliche und finanzielle Krise sei zum größten Teil der falschen Politik zu danken, die von den verschiedenen Mächten beim Abschluß des Versailler Vertrages verfolgt worden wäre.

Henderson will Vorsitzender der Abrüstungskonferenz bleiben.

London, 6. Oktober.

Im Hinblick auf die Präsidentenfrage der bevorstehenden Abrüstungskonferenz wird eine Äußerung Hendersons, die er im Verlaufe der Tagung der Arbeiterpartei in Scarborough getan hat, viel beachtet. Henderson sagte, er halte ohne eine Mitwirkung des Völkerbundes ernsthafte internationale Abrüstungsmaßnahmen nicht für denkbar. Er hege noch immer die Hoffnung, in der Lage zu sein, den Vorsitz der Weltabrüstungskonferenz zu übernehmen.

Das Flugzeug über Rom.

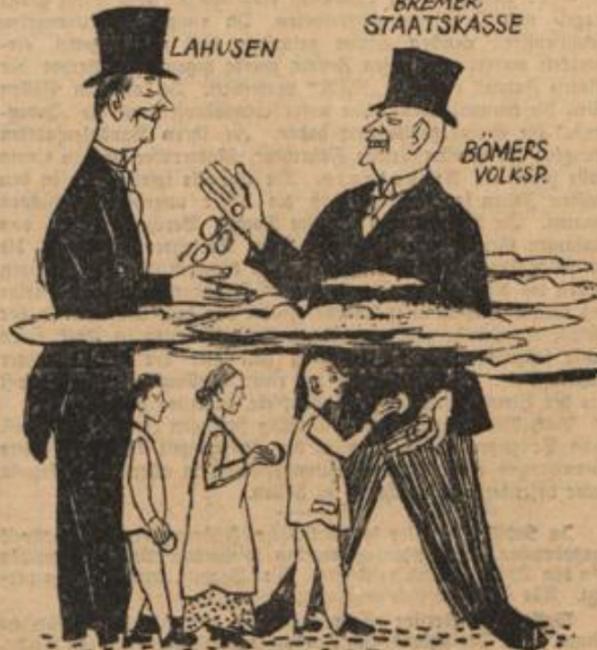
Deutsches Fabrikat, von Engländer gekauft und gesteuert. Wahrscheinlich abgestürzt.

Paris, 6. Oktober. (Eigenbericht.)

Wie einige Pariser Zeitungen aus Nizza melden, ist das Flugzeug, das am Sonnabend über Rom antisowjetische Flugblätter abgeworfen hat, ein deutscher Apparat gewesen, der in Marseille an einen Engländer abgefertigt worden ist. Das Flugzeug kam am Sonnabend unter Führung der beiden Münchener Bürging und Kainer auf dem Flugplatz Marnage bei Marseille an. Die beiden Piloten erklärten den Behörden, daß sie ein Engländer namens Morris erwar, um ihnen das Flugzeug für eine Reise nach Barcelona abzukaufen. Am Nachmittag traf der Engländer ein, bezahlte eine Kaufsumme von mehreren tausend Mark und flog mit dem Apparat davon, in den er vorher zwei große Pakete verladen lassen. Vor dem Start hatte er mit den beiden Münchenern für den nächsten Tag in einem Nizzaer Hotel eine Zusammenkunft verabredet. Als die Münchener am Sonntag in Nizza eintrafen, fanden sie zu ihrer Überraschung einen Brief des Engländers vor, in dem dieser ihnen die Mitteilung macht, er habe sie getäuscht, er fliege nicht nach Barcelona, sondern nach Rom, um dort antisowjetische Flugblätter abzuwerfen. Er hoffe, dann auf Korsika landen zu können. Die Verkäufer des Flugzeuges benachrichtigten darauf die Polizei und sprachen ihr Bedauern über dieses Abenteuer aus, in das sie unverschuldet hineingezogen worden sind. Von dem Flugzeug fehlt bis jetzt jede Nachricht. Angesichts der geringen Benzinvorräte glaubt man, daß es Korsika nicht mehr erreicht hat und ins Meer abgestürzt ist.

Hoch überm Volke.

BREMER STAATSKASSE



Warum die Unternehmerverbände eine freie, unkontrollierte Wirtschaft fordern.

Curtius beantragt seine Entlassung.

Die Form, die er wählte.

Der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius hat am Sonnabend, dem 3. Oktober, an den Reichskanzler folgendes Schreiben gerichtet:

„Berlin, 3. Oktober 1931.

Sehr verehrter Herr Reichskanzler!

In der Unterredung, die wir am Tage nach meiner Rückkehr aus Genf hatten, habe ich Ihnen erklärt, daß ich ohne Rücksicht auf die parlamentarische Lage aus der Reichsregierung ausscheiden wollte. In unserer Besprechung blieb die Frage des Zeitpunktes und der Form offen. Ich halte es nunmehr allseits für erforderlich, über mein Ausscheiden alsbald Klarheit zu schaffen. Deshalb bitte ich Sie, bei dem Herrn Reichspräsidenten meine Entlassung zu beantragen.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung

Ihr sehr ergebener gez. Curtius.“

Eine Absage Hugenberg.

Der „Total-Anzeiger“ des Herrn Hugenberg schreibt: „Wenn sich andere darüber täuschen sollten, daß mit einer Umbildung des Kabinetts Brüning in der gedachten Art nicht das mindeste geändert und das mindeste gegenüber der „nationalen Opposition“ erreicht wird — die „nationale Opposition“ wird sich nicht täuschen lassen. Das Schicksal auch der neuen Regierung liegt nach wie vor in den Händen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Jede von der Sozialdemokratie abhängige Reichsregierung wird den schärfsten Kampf der „nationalen Opposition“ begegnen.“

Sozialdemokratie nicht unterrichtet.

Sitzung des Fraktionsvorstandes am Donnerstag.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird sich am Donnerstagnachmittag mit der durch den in Aussicht gestellten Gesamtrücktritt der Reichsregierung geschaffenen Situation beschäftigen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat erst durch Pressenachrichten von der beabsichtigten Umbildung der Reichsregierung Kenntnis erhalten. Jüngendliche Führungsausschüsse mit ihr durch den Reichskanzler Brüning hat vorher nicht stattgefunden.

Spalter-Fiasco in Breslau.

Ziegler holt Polizei gegen Sozialdemokraten.

Breslau, 6. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Sozialistische Arbeiterpartei der Rosenfeld-Genossen hat am Montagabend in Breslau ihr erstes öffentliches Fiasco erlitten. Man hatte mit Flugblättern unter mißbräuchlicher Verwendung des Namens der Sozialdemokratie zu einer Versammlung eingeladen. Als Referent war Ziegler angekündigt. Da die erdrückende Mehrzahl der Besucher nur aus S.P.D.-Genossen und Reichsbannerleuten bestand, ließen die Einberufer die Polizei holen. Darauf verließen die Sozialdemokraten den Saal und übrig blieb zusammen mit Ziegler ein klägliches Häuflein von knapp zehn Anhängern der abgeplitterten Gruppe. Der Versuch, mit betrügerischen Hochschüssen sozialdemokratische Mitglieder zu gewinnen, ist in diesem ersten Fall völlig mißlungen.

Die Sozialdemokratie holt in Breslau bereits zum Gegenschlage aus. Am Mittwoch finden überall Distriktsversammlungen statt. Bei dieser Gelegenheit sollen alle unsicheren Funktionäre durch neue ersetzt werden. Das von der Opposition entworfene Parteieigentum wird demnächst eingeklagt.

Gegen die Spaltung.

Stettin und Chemnitz stehen fest zur Partei.

Stettin, 6. Oktober. (Eigenbericht.)

Eine vollzählige Versammlung des Erweiterten Vorstandes und der Abteilungsleiter der S.P.D. Groß-Stettin erörterte gestern die Vorgänge innerhalb der Partei und nahm einstimmig folgende Entschlüsse an:

Der Erweiterte Vorstand und die vollzählige versammelte Abteilungsleiter der S.P.D. Groß-Stettin stehen geschlossen hinter dem Beschluß des Parteiaususses vom 22. September 1931. Sie erachten die freie Meinungsäußerung innerhalb der Partei durch diesen Beschluß in keiner Weise gefährdet, sie verurteilen alle Bestrebungen, die eine Spaltung der Partei und übermäßige Schwächung der Arbeiterklasse zur Folge haben. Die Einheit und Aktionsfähigkeit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist die Voraussetzung für die in der gegenwärtigen Situation notwendige Aktivierung ihrer Politik im Dienste des arbeitenden Volkes.

Chemnitz, 6. Oktober. (Eigenbericht.)

Eine äußerst stark besuchte Versammlung der S.P.D. Groß-Chemnitz nahm nach eingehender Aussprache über die jüngsten Vorgänge in der Partei mit überwältigender Mehrheit eine Entschlüsse an, in der die Abkehr von der Tolerierungspolitik gefordert und der feste Wille zur Aufrechterhaltung der Einheit der Partei bekundet wird.

Der Bezirksvorstand der S.P.D. Chemnitz-Erzgebirge stellte sich einstimmig hinter eine Entschlüsse, in der die Spaltung der Partei aufs entschiedenste verurteilt wird.

Löwenstein referiert in Lichtenberg.

In Lichtenberg referierte in einer Kreismitgliederversammlung Genosse Dr. Kurt Löwenstein über: Der Kampf um das System Brüning.

Zuerst nahm der Vortragende Gelegenheit, zu den Ausschüssen von Genossen aus der Partei seinen Standpunkt dahingehend zu präzisieren, daß es keinem Mitglied in der Partei erlaubt werden kann, entgegen Beschlüssen der Partei einen gegenläufigen Standpunkt zu propagieren. Parteivorstand und Ausschüsse haben sich entschieden für Meinungsfreiheit eingesetzt, und die ausgeschiedenen Genossen haben auch von diesem Recht ausgiebig Gebrauch gemacht. Es darf aber innerhalb der Partei keine Sonderorganisation geben, wenn man eine Spaltung vermeiden will.

Wie schmerzlich der Verlust jedes einzelnen Mitgliedes ist, muß doch alles auf die Einheit der Partei eingestellt werden.

Der Ausgang der Hamburger Wahlen ist sehr lehrreich und schmerzlich, weil die Nazispartei erheblich an Stimmen zugewinnen konnte. Nach dem 14. September 1930 war es unsere geschichtliche Aufgabe, eine Nazisregierung zu verhindern, um Schlimmeres zu verhüten. In der Folgezeit ist gut gearbeitet worden; die NSDAP hat sich aber inzwischen legalisiert und Anschluß an die sozialreaktionären kapitalistischen Kreise gefunden, dieser Block bestimmt der Regierung die Richtung, die sich in einer Verschärfung der sozialen Reaktion äußert. Die Agitationsmethoden der KPD, und der Nazis können wir nicht befolgen; bei uns muß der Sozialismus praktisch sichtbar sein. Wir leiden unter einer Ueberbelastung mit Verantwortung. Dasehrt uns sehr, ist aber auf die Dauer nicht zu ertragen. Unser Kampf gegen das System der Notverordnungen muß merkbar sein, er darf nicht durch eine dauernde Tolerierung der Regierung behindert werden. Wir müssen mehr angreifen und nicht immer verteidigen.

Nach kurzer Debatte erklärt Genosse Löwenstein: Die Einheit der Partei muß uns über alles gehen, eine Schwächung muß vermieden werden. Wer in der Partei steht, richtet sein Verhalten danach ein, und er läßt sich nicht hinausbugliern.

Eine in diesem Sinne gehaltene Entschlüsse wurde angenommen, und die Versammlung schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Einheitsfront der Partei.

Dingeldens braucht Polizei.

Gegen seine nationalsozialistischen Freunde.

Kiel, 6. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Führer der Deutschen Volkspartei, Reichstagsabgeordneter Dr. Dingeldens, sprach gestern abend hier in einer öffentlichen Versammlung über die Frage „Wo ist die Rettung?“ In seinem Vortrag entwickelte er dieselben Gedankengänge, die er tags zuvor auf dem Provinzialparteitag des Landesverbandes der Deutschen Volkspartei in Schleswig vorgetragen hatte. Im Gegensatz zu der Schleswiger Kundgebung verließ die Kieler Versammlung, zu der sich zahlreiche Nationalsozialisten eingefunden hatten, so unruhig, daß während der letzten Ausführungen des Redners Polizei geholt wurde. Als die Versammlung entgegen der Ankündigung, in der freie Aussprache zugesagt war, unmittelbar nach der Rede Dingeldens geschlossen wurde, veranstalteten die Nationalsozialisten stürmische Kundgebungen, in denen sie freie Aussprache oder Rückgabe des Eintrittsgeldes verlangten. Ein Nationalsozialist, der eine Ansprache zu halten versuchte, wurde von der Polizei daran gehindert. Während sich die Mitglieder der Deutschen Volkspartei entfernten, blieben die Nationalsozialisten noch im Saal und stimmten ihre Parteiführer an, bis die Polizei zur Räumung des Saales schritt.

Volksmacht über die Wirtschaft

Hilferding spricht vor dem Afa-Kongreß

J. St. Leipzig, 6. Oktober. (Eigenbericht.)

In der Aussprache erklärt Dr. Croner (Deutscher Werkmeisterverband), daß die Unternehmer jetzt das Abfluten der Konjunktur ausnützen, um gegen die Sozialversicherung Sturm zu laufen: Wir wollen keine Fürsorge, die man grundsätzlich auch auf der Gegenseite bejahen, sondern den Rechtsanspruch. Die Verteilung der Angelegenheiten ist um so schwieriger, als infolge des Widerstandes der bürgerlichen Angestelltenverbände seinerzeit unsere Forderungen auf Ausgestaltung der Leistungen gescheitert sind.

Fritz Schröder (ZdV) unterzieht die Notverordnung vom 5. Juni, besonders soweit sie die sogenannte Arbeitslosenhilfe regelt, einer scharfen Kritik. Die Reichsregierung lade ihre Verantwortung auf den Vorstand der Reichsanstalt ab und halte die Angelegenheit damit für sie erledigt.

Die Selbstverwaltung der Reichsanstalt

werde zu einer Lebensfrage, wenn es sich bei der Umgestaltung der Gesellschaft um eine Verteilung der Arbeitskräfte handele. Jetzt könne man nicht von einer Krise der Selbstverwaltung der Reichsanstalt sprechen, denn eine Selbstverwaltung existiere dort überhaupt nicht. Im übrigen wären es die falschen, die arbeitslos sind. Man müsse die Unternehmer der Schwerindustrie arbeitslos machen, dann würden sich die finanzpolitischen und sozialpolitischen Fragen gleich regeln lassen. (Lebhafter Beifall.)

Lüdemann von den Schiffsingenieuren erhebt Beschwerde über die Ausnahmebegabung, unter der das Schiffsfahrpersonal heute immer noch stehe, und zwar sowohl hinsichtlich des Arbeitsvertrags, der Betriebsratsbegabung, als auch der Arbeitszeit und in anderen Fragen der Sozialpolitik.

Fossil von der Internationalen Arbeiterliga bringt für die Artisten ähnliche Beschwerden vor.

Die Artisten

seien wohl lohnsteuerpflichtig, aber rechtlich vollständig außerhalb der Sozialpolitik gestellt. Man nehme von ihnen Beiträge, man zähle von ihnen Lohnsteuern ein, aberkenne aber ihre Eigenschaft als Arbeitnehmer. Die Frage des paritätischen Arbeitsnachweises müsse endlich bereinigt werden. Man müsse gegen die korrumpierten und korrumpierenden wilden Privatvermittlungen mit scharfen Strafbestimmungen vorgehen.

Das Referat Hilferdings.

Heute morgen begann Genosse Dr. Hilferding sein Referat „Gesellschaftsmacht oder Privatmacht über die Wirtschaft“, dem der gesamte Kongreß und eine starke Zuhörerschaft mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte.

Wir haben alle das Empfinden, begann Genosse Dr. Hilferding, in einem ungeheuren Schicksal Objekt, Opfer, aber auch Gestalter zu sein. Hilferding zeichnet zunächst in großen Strichen die historische Entwicklung des Kapitalismus in den letzten 60 Jahren auf. 1870 war die Periode bürgerlicher Revolution und der Gründung von nationalen Staaten abgeschlossen. Es folgte dieser Periode eine solche der Stagnation, die erst in den neunziger Jahren beendet war.

Die Herrschaft der Bourgeoisie

stabilisierte sich. Immer mehr wurde die Staatsmacht in den Dienst des Kapitals gestellt. Es folgte dadurch eine Aenderung in der Struktur durch Errichtung hoher Schutzmauern, hinter denen sich das nationale Kapital organisieren konnte. Gleichzeitig entwickelten sich die Aktiengesellschaften, was wiederum eine Förderung der Konzentration des Kapitals mit sich brachte, unterstützt durch die technische Entwicklung. Das Aktienkapital wurde immer mehr zum Behälter der kapitalistischen Konzentration und damit der Bankenkonzentration, weil die Privatbanken nicht mehr mit ihren Kapitalien ausreichten, um die emporkommenden Aktiengesellschaften zu finanzieren. Daraus entstand ein

Zusammenfassungsprozeß zwischen Banken- und Industriekapital.

Der Grundgedanke der freien Konkurrenz genügt nicht mehr. Je größer die fixen Kosten wurden, desto gefährlicher wurde die freie Kon-

kurrenz, besonders in Zeiten der Depression. Daher vollzog sich immer mehr eine Verdrängung des Industriekapitals und es entstanden Monopolindustrien. Diese Entwicklung wurde gefördert durch die Banken. In dieser Periode organisierte sich das Monopol der nationalen Industrie. Es folgte die wachsende Bedeutung des Kapitaleports. Wenn z. B. Kanada für 10 Milliarden Weizen exportierte, erhielt es dafür Kapital zum Ausbau seiner Häfen usw., was wiederum die Kaufkraft in den europäischen Industrieländern Kanadas steigerte. Durch diesen Kapitaleport wurde die Kapitalmacht aber interessiert an starken Staaten, um das exportierte Kapital zu schützen und um Einfluß in den Ländern zu gewinnen, wohin das Kapital exportiert wurde. Daraus entstand das, was wir Imperialismus nennen. Damit war aber der Liberalismus preisgegeben, und so kam man zur ultima ratio, zum Weltkrieg. Nach dem Kriege setzte

der Kampf um die Staatsmacht

ein und es sahien daher, als begänne eine liberalistische Auffassung der Unternehmer zuzunehmen, weil die Unternehmer verlangten, der Staat soll nicht in die Wirtschaft eingreifen, eine Auffassung, die sie vorher nie geteilt haben. Leider ist die Wirtschaftsgeschichte des Krieges nie geschrieben worden. Es schien nach dem Kriege, als ob durch eine außerordentliche Prosperität die Schäden des Krieges schnell geheilt würden. Aber die Gewalt des Krieges hat ungeheure Verschiebungen innerhalb der nationalen und der internationalen Wirtschaft herangerufen, die sich jetzt zur Weltkrise entwickelt haben, in der erst die Liquidation des Krieges sich vollzieht.

Der Krieg hatte zur Folge eine große Ausdehnung und Intensivierung der Agrarwirtschaft, u. a. mit Hilfe der chemischen Industrie und der technischen Umwälzungen. Das hatte zur Folge, daß die Agrarpreise außerordentlich sanken. Während in Deutschland der Weizenpreis 200 Mark beträgt, beträgt er an der Küste von Kanada nur 80 Mark und im Innern Kanadas sogar nur bis 40 Mark.

Eine ähnliche Entwicklung hat sich auf den Rohstoffmärkten vollzogen. Der Metallbedarf war durch den Krieg außerordentlich gesteigert. Diese Elemente der Ueberproduktion zusammen mit den technischen Erzeugnissen, die in Europa erst im Jahre 1924 eingeführt wurden, haben zu einer außerordentlichen Steigerung der Produktion geführt. Diese Produktionssteigerung hatte wieder eine Steigerung der fixen Kosten zur Folge. Hinzu kam die technische Entwicklung, die wissenschaftliche Organisation der Betriebe, die Einsparungstechnik besonders auf dem Gebiete der Heizindustrie. Diese Rationalisierung also, die wissenschaftliche Produktionsorganisation in Verbindung mit dem technischen Fortschritt war ein weiteres Element der Krise. Der Krieg brachte aber auch

die Industrialisierung der Agrarstaaten.

was eine völlige Verschiebung der internationalen Arbeitsteilung zur Folge hatte. Dazu kamen die Nahrungsmitteln, die wiederum, da der internationale Maßstab als Wertmesser fehlte, zu Fehlinvestitionen, zu Fehlleitungen des Kapitals, geführt haben. Es entstand die Illusion, durch eine ständig erweiterte Produktion einen stets erweiterten Absatz auf dem Weltmarkt zu gewinnen. Zu diesen Elementen gesellte sich ein wachsender Nationalismus durch die Schaffung neuer Staaten und neuer Grenzen. Diese Entwicklung mußte zu einer ganz großen Krise führen. Man hat außerdem in den kapitalistischen Ländern versucht, zerstörtes Kapital durch Kapitaleinfuhr wegzumachen. 1913 betrug die Anlagen Europas in den Vereinigten Staaten von Amerika 16 bis 20 Milliarden Mark. Dagegen hatten die Vereinigten Staaten in Europa nicht ganz 1 1/2 Milliarden Mark angelegt.

Nach dem Kriege betrug die Kriegsschulden Europas an die Vereinigten Staaten 48 Milliarden Mark, dazu kamen die neuen Anlagen. Während des Krieges hatte außerdem Amerika die 16 bis 20 Milliarden Mark europäischer Anleihen zurückgeschafft und im Auslande für etwa 50 Milliarden Mark Kapital angelegt, wovon 10 bis 13 Milliarden Mark in Europa gegenüber nur 1 1/2 Milliarden Mark vor dem Kriege.

Sturm auf Fensterscheiben.

Planmäßiges Vorgehen gegen Berliner Zeitungsfilialen.

Nachdem erst kürzlich die Schaufensterscheiben der „Vorwärts“-Filialen in der Utrechter Straße und in der Provinzstraße in Reinickendorf in den späten Abendstunden von links- oder rechtsradikalen Gegnern durch Steinwürfe zertrümmert wurden, ist gestern nacht zwischen 23 und 24 Uhr ein planmäßiger Fenstersturm auf über zwanzig Filialen der „Ullstein- und Scherl-Pressen“ erfolgt.

Fast in allen Stadtteilen wurden die Fensterscheiben der betreffenden Verlage durch Stöße eingeschlagen oder durch große Fiegel- und Feldsteine eingeworfen. In einigen zertrümmerten Schaufenstern wurden Steine gefunden, die in Flugzetteln eingewickelt waren. In diesen Zetteln wurde gegen das Verbot der „Roten Fahne“ und des „KFB“ protestiert. In anderen Fällen sollen die mutmaßlichen Täter unter Schmährufen auf die „Judenpresse“ die Steine geschleudert haben. Zu ihren Bandenfahrten benutzten die Fensterstürmer Fahrräder, Motorräder und in einem Falle sogar ein Privatauto. Die Vorfälle spielten sich in den meisten Fällen so schnell ab, daß die Täter ungehindert flüchten konnten. In Reinickendorf und im Norden Berlins wurden von Passanten Gruppen von drei bis sechs Radfahrer beobachtet, die zweifellos für die Steinwürfe in Frage kommen. Die Verdächtigen fuhrten bis dicht an die Filialen heran, schleuderten mehrere Steine und machten sich dann in schneller Fahrt aus dem Staube. In der Potsdamer Straße gelang es einem Polizeibeamten in Zivil, einen Täter festzunehmen. Der Anschlag galt hier der Scheibe einer Ullsteinfiliale. Es handelt sich um einen Stellmacher Albert Post aus der Steinmehlstraße. P. behauptete, parteilos zu sein.

Nach Mitternacht hörten die völlig sinnlosen Zerstörungen auf. Vom Polizeipräsidium waren in der Zwischenzeit an die Rediere Anweisungen ergangen, die Zeitungsfilialen in allen Stadtvierteln unter besonderer Beobachtung zu halten.

In Sevilla ist unter syndikalistischer Führung ein Generalstreik ausgebrochen. Am Montag wurden wiederholt Polizeipatrouillen von den Dächern herab beschossen. Vier Beamte wurden schwer verletzt. Alle Geschäfte sind geschlossen.

Better für Berlin: Sehr mild und zeitweise heiter, südliche Winde. Für Deutschland: Im Nordwesten wolkig, im übrigen Reich, abgesehen von Morgennebeln, ziemlich heiter, am Tage allgemein sehr mild.

Selbstmord im Theater.

Schriftsteller erschießt sich während der Vorstellung.

Paris, 6. Oktober. (Eigenbericht.)

Bei der Eröffnung eines Stückes über General Boulanger kam es am Montag in einem Pariser Theater zu einem Aufsehen erregenden Zwischenfall. Zu Beginn des letzten Aktes erhob sich im ersten Rang ein Herr und rief mit lauter Stimme: „Man stirbt nicht bloß aus Liebe, sondern auch aus Verzweiflung!“ und schloß sich eine Kugel in den Unterleib. Im Publikum entstand eine Panik. Die Untersuchung ergab, daß der Mann ein Schriftsteller namens Debray ist, der einen der Autoren des aufgeführten Stückes für seine literarischen Mißerfolge verantwortlich macht.

Leichenschänder.

Die Toten ausgegraben und zerstückelt.

Helsingfors, 6. Oktober.

Die Herkunft der vor einigen Wochen in einer Quelle bei Helsingfors gefundenen Leichenteile konnte inzwischen teilweise festgestellt werden. Es hat sich herausgestellt, daß es sich um ein furchtbares Verbrechen handelt, das höchstwahrscheinlich der Kirchhofangestellte Saarenniemi ausgeführt hat.

Saarenniemi ist bereits verhaftet, aber noch nicht polizeilich vermannt worden. Inzwischen sind über 40 Gräber geöffnet worden, bei denen man Leichenschändungen der verschiedensten Art festgestellt hat. Bei vielen Leichen fehlten Köpfe, bei anderen nur Finger der rechten Hand. Da sich auf dem Kirchhof etwa 4000 Gräber befinden, ist die Aufklärung des Verbrechens äußerst schwierig. Der polizeilichen Untersuchung wohnen zahlreiche Helsingfors Einwohner bei, deren verdorbene Angehörige auch in dem Leichenhaus, das Saarenniemi unterstand, gelegen haben.

Verlängerung der Hamburger Herbstferien aus Ersparnisgründen. Ersparnisgründe zwingen dazu, die Herbstferien für die der Hamburger Oberbehörde unterstellten Staatsschulen bis zum 21. Oktober zu verlängern. Die Ferien für die Pflichterschulen werden gleichfalls bis zu diesem Datum verlängert.

In der Zange.

Verzweifelte Reubaummieter. — Einkommen sinkt, Miete bleibt hoch.

Die verzweifelte Situation, in die Lohnraub und Gehaltsraub viele Mieter von Reubaumwohnungen gebracht hat, beleuchtet folgender Brief an den „Vorwärts“:

Ich bin seit anderthalb Jahren Mieter einer Reubaumwohnung. Die Wohnung habe ich also noch zu einer Zeit gemietet, wo das Wohnungsamt von den Mietern noch hohe Mieterdarlehen forderte und gleichzeitig Mietverträge für 10 Jahre genehmigte.

Wie sieht die Wirtschaftslage heute aus im Vergleich zu der Zeit, als man solchen Vertrag unterzeichnete? Damals betrug mein Monatsgehalt 285 M., heute beträgt es 210 M. Meine 1½-Zimmer-Wohnung kostet aber 75 M. Miete und eine Umlage für Heizung und Warmwasser von 20 M. monatlich, also insgesamt 95 M. Das ist gemäß einer nicht niedrig anzuprechende Miete, die aber bei dem vorgenannten Gehalt und bei sonst bescheiden gehaltenen Ansprüchen aufzubringen war. Heute aber macht die Miete schon die Hälfte des Gehalts aus. Es gibt aber keine Möglichkeit, aus dem Mietvertrag auszusteigen, weil man einfach keinen neuen Mieter für diese kleine Wohnung findet, und heute kein Mensch mehr diesen Betrag für Miete aufbringen kann. Abgegeben davon, ist auch heute niemand mehr bereit, ein Mieterdarlehen mit zu übernehmen, da es heute genug Reubaumwohnungen ohne jede Vorauszahlung gibt.

Warum wird also nicht generell in eine Herabsetzung der Reubaumieten eingetreten, wo sie doch wirkliche Notwendigkeit geworden ist? Es sind eine ganze Reihe von Wohnblöcken für die Beamten errichtet worden, für die Beamten des Reichspostministeriums und anderer Ministerien. In diesen Blöcken sind die Mietern im Verhältnis zu den Mietern der übrigen Neubauten unerhört billig. Warum konnte man dort billiger bauen als anderswo? Sind dort genügend Reichsmittel zur Verfügung gestellt worden für die Beamtenwohnungen? Es wäre doch mehr als ungerecht, hätte man von den Steuern gerade nur für die Beamten billige Wohnungen geschaffen, während der überwiegende größere Teil der Steuerzahler selbst in teuren Neubauten wohnen muß, obwohl er in keiner Weise in seiner Existenz so sicher ist wie gerade die Beamten.

Und nur sollen die Wohnungsämter allmählich aufgelöst werden? . . . Welche Stelle ist dann kompetent für die Differenzen aus diesen langjährigen Verträgen? Das Mieteinigungsamt? Die Hauptfrage ist: Man hat damals keine Ersparnisse hingegeben für ein hohes Mieterdarlehen und man sieht heute bei hoher Miete in einem Vertrag, aus dem man infolge der Wirtschaftslage neun Jahre lang nicht heraus kann, ohne daß man überhaupt die Möglichkeit einer Herabsetzung der Reubaumieten sieht. B. C.

Die Christlichen in der BBG.

Pfarrer als Agitatoren zur Betriebsratswahl.

Wir erhielten eine Abschrift des folgenden Schreibens:

Hochverehrter Herr Pfarrer!

Am Betrieb der Berliner Verkehrs-Aktiengesellschaft werden am 12. Oktober 1931 Betriebsratswahlen stattfinden. Der Ausgang dieser Wahlen ist von größter Bedeutung. In der gegenwärtigen Notzeit ist zu erwarten, daß radikale Gruppen an die Berliner Verkehrsbediensteten herantreten, um diese für ihre Listen zu gewinnen. Solche Annäherungen bieten den Verbunden nicht selten Gelegenheit zu dauernder Beeinträchtigung der in Frage kommenden Arbeitnehmer. Eine derartige Beeinträchtigung muß im Interesse der Arbeiter wie auch der gesamten Öffentlichkeit verhindert werden. Für den Schutz unserer christlichen Arbeitnehmer benötigen wir im Betriebsrat zielbewusste christliche Männer. Unser Verband als die zuständige christliche Betriebsorganisation hat für die im Arbeiterverhältnis stehenden Verkehrsbediensteten eine Liste eingereicht, die die Ordnungsnummer 2 erhalten hat. Da wir wissen, daß zahlreiche christliche Arbeiter der Berliner Verkehrsbedienste unserem Verband noch nicht angehören, gestalten wir uns, Sie, hochverehrter Herr Pfarrer, ergebenst zu bitten, in den kirchlichen Vereinen (Arbeiter-, Gesellen-, Männer-, Junglingsvereinen usw.) auf die Wahl hinzuweisen und für unsere Liste einzutreten.

Ihnen, hochverehrter Herr Pfarrer, für Ihre freundliche Unterstützung im voraus dankend, zeichnet ergebenst

Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen, Verwaltungsstelle Berlin SW 19, Beutestr. 6, III. gez. A. Graefke.

Der Appell der Christlichen an ihre Geistlichen, die Anstrengungen der Kommunisten und der Nazis zeigen den freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern und Angestellten der BBG, daß sie bis zum kommenden Sonntag alles daransetzen müssen, um bei der Wahl am Montag ihrer

freigewerkschaftlichen Liste 1

zum Sieg zu verhelfen.

Bombenanschlag auf Balkan-Expres.

Explosionen an südslawisch-griechischer Grenze.

Athen, 6. Oktober.

Die gesamte Morgenpresse bringt eine Meldung aus Saloniki über einen geplanten Bombenanschlag auf den Simpson-Expres in Oheogheli an der südslawischen Grenze. Die Höllenmaschine konnte eine Viertelstunde vor Durchfahrt des Simpson-Expres umhändlich gemacht werden.

500 Meter von der griechischen Grenze entfernt explodierten auf fernlichem Gebiet 25 Bomben. Dabei wurden zwei Serben getötet und drei verletzt. Eine weitere Bombe, die in der Nähe einer Kaserne in Oheogheli explodierte, riß die Mauer ein. Ein Soldat wurde getötet und zahlreiche verwundet. In der Nähe des Bahnhofs Stalpe richteten zwei Bomben schweren Schaden an. Die Verbindung Rijah-Oheogheli wurde unterbrochen. Die gefährlichsten Einwohner Oheoghelis fliehen nach der griechischen Grenzstation Idromani. Es werden neue Anschläge der Komitatshis befürchtet.

19 USA-Banken pleite.

Die Krise in Amerika.

New York, 6. Oktober.

Die Franklin Trust Company in Philadelphia, die vier Zweigstellen unterhält und über Einlagen in Höhe von 22 Millionen Dollar verfügt, hat ihre Schalter für die Dauer des heutigen Tages geschlossen. Achtzehn andere Banken, die Verträge mit dieser Bank in Pennsylvania und Westvirginien und die anderen im Mittelwesten, haben die gleiche Maßnahme getroffen.

Kunstplanwirtschaft?

Diskussion um eine Sowjet-Idee

Im Oktoberheft der Zeitschrift „Das Kunstblatt“ (Verlag Hermann Redendorf, Berlin) finden wir unter dem Titel „Kunst und Planwirtschaft“ eine interessante Aussprache zwischen Georg Hübly und der Redaktion über die Möglichkeiten einer staatlichen Auslese unter den schöpferischen Persönlichkeiten der bildenden Kunst. Im Einverständnis mit der Redaktion des „Kunstblatt“ entnehmen wir dieser Diskussion die folgenden Absätze:

In seinem Buch „Der rote Handel droht“ schreibt der Berichterstatter der „New-York-Evening-Post“, H. R. Knickerbocker, folgenden kurzen Abschnitt über Kunst in Rußland:

„Auch ein Plan für die Kunst.“

„Kaum weniger bemerkenswert ist der Plan für die Kunst. Auf Grund des Planes sollen sämtliche Maler und Bildhauer in der Sowjetunion katalogisiert werden, und nur wenigen wird die Aufgabe, Originalgemälde zu schaffen, zugewiesen. Die Gemälde werden von einer Kommission geprüft und dann als Norm für Massenproduktion bestimmt. Die anderen Künstler von geringerer Qualifikation nehmen diese Normmotive als Vorbilder und vervielfältigen sie in Massen in Ateliers, die vermutlich mit laufenden Bändern ausgerüstet werden.“

Man mag sich darüber entscheiden oder nicht, jedenfalls gibt dies eine Menge zu denken.

Rechnen wir an, es ist wie Knickerbocker schreibt: Also, der Herr Kunstmaler I dürfte nun nicht mehr seine Königslebenshaltung oder sein Stillsitzen mit Hummer malen, sondern müßte nun, genau wie sein Kollege, der Herr Marinemaler, der die schönen Kriegsschiffe gemalt hat, Corinth, Feininger oder Macées kopieren, oder wenn ihm das besser liegt, Cézanne, Franz Hals oder Holbein. Das laufende Band ist hier scharf abzuheften. Aber wäre es nicht an sich schon ein unerhörter kultureller Fortschritt, wenn statt Bilder von der Qualität schlechter Ansichtskarten Bilder von künstlerischem Wert reproduziert würden? Außerdem wäre es auf einmal aus mit all den schönen Bohn- und Schlafzimmerschmücken mit den noch schöneren Titeln „Eisenstein“, „Mutterliebe“ u. a. Statt dessen gäbe es nur noch Druce à la Piper von Gauguin, Kotojsha, Rembrandt, Dürer, Klee usw., und jeder, der ein Bild haben möchte, kann nur eines von dieser Qualität haben. — Es läßt sich vieles dagegen einwenden, doch es nur einer kleinen Gruppe Auserwählter erlaubt sein soll, wirklich schöpferisch tätig zu sein. Aber fragen wir

uns einmal, wie viele sind denn heute schöpferisch tätig und wie viele waren es früher? Wie viele sind denn trotz aller künstlerischen Freiheit nur reproduktiv?

Gehen wir zurück zu den Ägyptern, da finden wir eine unerhörte künstlerische Disziplin, eine völlige Unterordnung unter ein paar ganz hervorragende Begabungen, die es möglich gemacht hat, daß Kunstformen von größtem Gehalt Tausende lang Standardformen sein konnten.

Bleibt also nicht wirklich die Möglichkeit, daß in einem Zeitalter des Kollektivismus auch wieder die Grundbedingungen für einen großen einheitlichen Stil gegeben sind?

Soweit die Fragestellung des Autors; die Antwort der Redaktion:

Daß der Staat besorgt ist, Riisch von seinen Untertanen und deren Behauptungen fernzuhalten, ist gewiß eine löbliche Absicht. Bislang geschah mit Vorliebe das Gegenteil. Daß der Staat mit Hilfe einer sicherlich wohlgeordneten Kartothek feststellen soll, wer Originalgenie ist und wer berechtigt sein soll, Originalgemälde zu schaffen, will uns schon etwas fragwürdiger erscheinen. Bisher hat der Staat ausnahmslos in aller Herren Ländern meisterhaft nur eines herauszufinden vermocht: die Unoriginalgenies. Und wenn es den anderen unterlag gewesen wäre, ihre Werke zu schaffen, so gäbe es keinen Cézanne, keinen van Gogh, keinen Marées, keinen Colpar David Friedrich, bestimmt auch keinen Picasso. Ob die Sowjets im Begreifen des künstlerischen Ingeniums mehr Talent haben werden als alles, was sonst Staat heißt, muß dahingestellt bleiben. Und wie kann man einen Klee, der vom Staat beauftragt wird, sagen wir: Liebermann zu kopieren, hindern, heimlich Klees zu malen? In den Handwerksbetrieben des Mittelalters und auch bei den Ägyptern war das doch wohl etwas anders. War eine solche Auslese durch die Kunstschöpfung. Und wenn so ein Grünemald in der einen Werkstatt nicht aufkommen konnte, so wanderte er weiter und gründete schließlich selbst eine Werkstatt. Letztes: warum das veraltete, überholte, unrationelle und unzulängliche Verfahren der Kopiererei mit der Hand, während man so was in weniger fortgeschrittenen Ländern, siehe Piperdrucke, ohne viel Besens davon zu machen, längst mittels Maschine und laufendem Band gut und billig hergestellt werden mag?

Das Lied von der Erde.

Das erste Bruno-Walter-Konzert.

Am 18. Mai waren es zwanzig Jahre, daß Gustav Mahler starb. Bruno Walter war es, der ein halbes Jahr nach seinem Tode im Herbst 1911 die Uraufführung des Liedes von der Erde dirigierte; und wenn er heute wieder am Pult steht, um Mahlers vollkommenstes Werk erklingen zu lassen, ist es wohl kein Zufall, geschähe es zum Gedächtnis seines großen, zu früh verstorbenen Freundes. Das Lied von der Erde ist das stärkste Werk der Vorkriegsmusik und zugleich die einzige Brücke zur neuen, romantischen Musik. Lineare Polyphonie, Impressionismus und Expressionismus — alle Linien treffen und überschneiden sich hier, zu einer einmaligen, ganz unergleichen Synthese gezwungen. Es ist nicht nur das Reinste und Reifste, das Mahler gelang, es ist eine jener seltenen Werke, in denen eine Generation ihren Ausdruck findet, in denen sich eine ganze Epoche spiegelt; hier die Resignation der müden zu Ende gehenden Romantik, das schmerzliche-abschiednehmende Erleben der Schönheit dieser Erde; Versinken in Geheimnisvollem, Unfassbarem: „Dunkel ist das Leben, ist der Tod.“

Walter dirigierte das (oft entstellte) Werk, wie nur er es dirigieren kann. Die großen Linien und die kleinen Details kamen in gleicher Weise zur Geltung, die Partitur wurde transparent, das Stimmengewebe deutlich; jedes Flöten- und Harfenstück war zu hören. Von besonderer Schönheit die Bläser. Die Oregin sang die Sopranistin; sie lag sie unvergleichlich. Kristallene Reinheit der Intonation, der Glanz ihres Organs sowie eine allen Anforderungen gewachsene Technik vereinten sich mit innigem Gefühl zu einer Leistung, der gegenüber die Wiedergabe der allerdings sehr schwierigen Tenorpartie durch Martin Dohmann merklich zurückstand.

Dem Lied von der Erde war die Mitropolitan von Brahms vorangegangen. Die Wiedergabe — die Oregin auch hier herrlich — voll feingefühlter zartester Klangwirkungen. A. W.

Bruno Bethge: „Reims“.

Theater des Westens.

Ein Kriegsstück, dem Durchschlagstraß und Gestaltung fehlen. Nach der Haufe in Kriegsromanen und Kriegsfilmen wirkt Bethges „Reims“ wie eine schwache Limonade. Das Thema ähnelt Leonhard Franks „Karl und Anna“, nur ist hier der Held ein russischer Kriegsgefangener, so eine Art von dämonischem Verführer. Das vertritt sich besser mit der Idealtypenstellung von der blonden, deutschen Frau. Als der Mann von einem Urauber aus dem Heimatdorf die Geschichte erfährt, verläßt er die Front mitten im Großkampftag, um zu Hause die Rolle eines entseelten Othellos zu übernehmen. Es kommt aber nicht zum Doppelmord, da der Heldengedarm den Ausreißer gleich hinter der Front ergreift. Der Prozeß verläuft günstig. Der Mann ist sonst ein tapferer Held, und das Gericht würdigt seine Motive. Am Schluß nahet die Veröhnung ewigen Schritts. Dazu werden bedeutende Sätze mit lyrischem Einschlag gesprochen.

Um diesen Handlungsstern gruppieren sich allerlei kriegerische Milieustudien, die aber keine sind, da die Menschen auf pathetischen Stellen gehen. Bethge behandelt seine deutschen Soldaten vor Reims im Jahre 1918 wie Schiller seine mittelalterlichen Engländer und Franzosen in der „Jungfrau von Orleans“. Man legt schöne Gefühlsregie hin, man sieht den Krieg aus der Perspektive der Oper. Heldentenor und Heldensopran donnern sich in dramatischen Reaktionen an, wenn sie auch über die Unterschiede zwischen Clappe und Front debattieren. Wahrheiten werden gesagt, die hohen Staboffiziere bekommen gehörig eins ausgewischt, alles scheidet sich jedoch auf einem Kochurn an und verliert darum an Wirkung. Das Kriegsgemälde wird zu einem Delirium für die bürgerliche gute Stube. Man stirbt sogar in Schönheit mit der Sehnsucht nach einem großen Bort für den Szenenschluß, und ein Kriegsfreiwilliger liegt vor dem Sturmangriff Eichendorff. Das Ganze ist sinnige Gartenlaubendramatik, die die Zuschauer entsetzt und die Bethge nicht einmal virtuos zu handhaben versteht. Szenen, in denen mehrere Menschen auf der Bühne stehen, gelingen überhaupt nicht, weil sich der Dialog nicht richtig verzahnt.

Diese dramatischen Ungenügslichkeiten werden noch durch die

Regie Curt von Mollendorfs unterstrichen. Die Gruppen auf der Bühne bewegen sich wie ein Opernchor und bleiben unbewegt, die Darsteller gefallen sich in großen Gesten. Ein paar wie Rosen, Hallmann oder Körner könnten an anderem Platz vielleicht beachtenswerte Leistungen bieten. Der Bühnenvolksbund zeichnete für die Vorstellung verantwortlich. F. Sch.

Volkshochschule Groß-Berlin.

Die Volkshochschule Groß-Berlin beginnt ihr neues Lehrjahr am 12. Oktober 1931. Der Lehrplan kündigt an:

50 Kulturaufzüge: Deutsch I, II, III und Sonderaufzüge über Literatur und Sprechkunde. — Englisch I, II, III, IV. — Französisch I, II, III, IV. — Spanisch I, II. — Rechnen. — Erdkunde I, II. — Staatsbürgerkunde. — Wirtschaftskunde. — Volkshochschule: Vorkurs über Malerei, Graphik, Plastik.

75 wissenschaftliche Kurse: Mathematik I, II, III und Differentialrechnung. — Physik I (Elektrizität), II (Schall und Licht). — Chemie I (anorganisch), II (organisch). — Biologie. — Geologie. — Medizin und Gesundheitslehre. — Philosophie. — Psychologie. — Pädagogik. — Literatur. — Sprechkunst. — Theater. — Film. — Zeitungswesen. — Kunst. — Musik. — Geschichte. — Staatslehre. — Recht. — Wirtschaft. — Lehrausflüge und Führungen durch Museen.

15 seminaristische Arbeitskreise: Philosophie. — Psychologie. — Pädagogik. — Geschichte. — Staatslehre. — Naturwissenschaftliche Übungen im Laboratorium und am Mikroskop.

4 Abhörergemeinschaften: Vortragsreihe der Deutschen Welle über „Weltanschauung und Gegenwart“.

Die Gebühr für einen Kursus von 10 Doppelstunden beträgt 2,50 Mark (Sprachkurse 3,50 Mark). Erwerbslose sind frei. Da im vorigen Jahr mehrere Tausend Hörer wegen Ueberfüllung in den Kursen nicht untergebracht werden konnten, empfiehlt sich rechtzeitige Kartenentnahme im Vorverkauf bei den im Lehrplan angegebenen Stellen. Der Lehrplan wird vom 15. September ab kostenlos ausgegeben durch die Volkshochschulämter der Bezirke 1 bis 20, städtischen Büchereien, Gewerkschaften und Berufsvereine und Kulturorganisationen; außerdem (auch auf schriftliche oder telefonische Anforderung) durch die Geschäftsstelle: Berlin C 2, Burgstraße 8 III, 9—16 Uhr, und Breite Straße 11, 17—20 Uhr, Telefon E 2 Kupfergraben 3238.

Die tschechoslowakische Zensur. Nach einer Ueberfüllung des tschechoslowakischen Innenministeriums sind im vergangenen Halbjahr von Landesamt in Prag insgesamt sechs Stücke durch die Zensur verboten worden. Und zwar wurden Toller's „Hinkemann“, Ferdinand Bruckners „Arbeitszeit der Jugend“, „Der Scholle entziehen“ von H. Harst, „Hans Urian geht dem Broterwerb nach“, Ipton Sinclairs „Singende Galgenhölzer“ und M. Chofins „Un mois chez les Filles“ zur Aufführung nicht freigegeben.

Staatliches Schauspielhaus am Gendarmenmarkt: Am Mittwoch wird Peer Gunt neuinszeniert im Staatlichen Schauspielhaus am Gendarmenmarkt mit Heinrich George in der Titelrolle gegeben. Die Oregische Musik wird von Mitgliedern des Orchesters der Staatsoper ausgeführt. Anfang der Vorstellungen 19 Uhr.

Deutsches Künstlertheater, Volkstümliche Massenvorstellung: Donnerstag, 16 Uhr, Lesing, „Anna von Barndelm“.

Zur Direktionsreise am Wiener Burgtheater. Zur Direktionsreise am Wiener Burgtheater wird jetzt aus Wien gemeldet, daß die Generalintendantin der österreichischen Bundesoper, die angebotene Demission Direktor Anton Wildgans nicht angenommen habe. Mit dieser Verlautbarung finden die Vermutungen über die Nachfolge für den Direktionsposten am Burgtheater ein Ende.

Arisien im Bühnenoolfsbund. Aus der Bundesleitung ist Leo Reismantel mit der Erklärung ausgeschieden, daß im heutigen Bühnenoolfsbund keine Gewähr mehr gegeben sei, daß die ursprünglichen geistigen Ziele des Bundes, die Schaffung einer neuen, vom heutigen Gesellschaftstheater unabhängigen, christlichen Gemeinschaftsbühne verwirklicht werden.

Ein neuer Dramen-Institut von Gorki. Gorki ist trotz des Best-erfolges seines „Nachtagis und anderer seiner Dramen seit dem Kriege nur als Erzähler tätig gewesen. Jetzt aber arbeitet er, wie in der „Literatur“ berichtet wird, an einer Folge von vier Dramen, die Ausschnitte aus dem russischen Leben von 1916 bis zur Gegenwart behandeln soll.

Der Meineid der Schupos

Unwürdige Polizeibeamte / Schwere Schaden für das Ansehen der Polizei

Vor dem Landgericht III standen heute die Polizeibeamten Dyring und Greiner, die im Juli dieses Jahres in dem Prozeß gegen die Kommunisten Klemke und Genossen einen Meineid geleistet haben. Heute auf der Anklagebank saßen sie doch im vollen Maße das Bewußtsein zu haben, wie schwer sie sich selbst und dem Ansehen der Polizei durch ihre unverzeihliche Handlungsweise geschadet haben. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stehning hatte recht, als er in seinem Plädoyer sagte, daß sich in diesem Raume noch nie Polizeibeamte wegen Meineids zu verantworten hatten.

Im März fand an der Friedhofsmauer in Hohenhofen ein Zusammenstoß zwischen Mitgliedern des Antifaschistenbundes und Nationalsozialisten statt. Es fielen Schüsse, jede Partei behauptete nun der anderen, jene habe geschossen. Der Polizeihauptwachmeister Dyring und der Polizeioberwachmeister Greiner erklärten vor Gericht, sie hätten bei ihrer Streife in der Reichstraße gehört und in der Richtung zur Friedhofsmauer aufhören sehen. Also waren die Kommunisten die Schützen. Diefelbe Behauptung wiederholten die Beamten am 21. Juli beim Lokaltermin. Es wurden hier Verhörer mit Scheinwerfern gemacht und auch Schüsse abgefeuert. Die Befundungen der Beamten schienen zweifelhaft, sie blieben aber dabei. Während des Lokaltermins trat aber an den Verteidiger der Kommunisten der Kassier des in der Lichtenberger Straße befindlichen Lokals heran und teilte mit, daß die Beamten während der ersten Schüsse sich im Lokal befunden hätten. Auf Veranlassung des Staatsanwaltschaftsrats Stehning nahm der Reviervorsteher Polizeioberleutnant Böters am 22. Juli mit den beiden Beamten Rücksprache, sie waren geständig, eine falsche eidliche Aussage gemacht zu haben. Das Gericht kam zur Verurteilung der angeklagten Kommunisten unter Außerachtlassung der von den Polizeibeamten gemachten Aussagen. Gegen diese wurde ein Verfahren wegen Meineids eingeleitet.

In der heutigen Verhandlung gaben die Angeklagten — beide sind verheiratet und stehen in den dreißiger Jahren — für ihr Verhalten vor Gericht folgende Erklärung ab: Zur Zeit, als die Schüsse fielen, hätten sie sich eigentlich in der Reichstraße befinden müssen; da sie aber statt dessen im Lokal gewesen seien und hier ein Glas Bier getrunken hätten, so hätten sie aus Furcht vor einer Disziplinarstrafe in das Tagebuch eine falsche Eintragung machen müssen und wären später vor dem Untersuchungsrichter deshalb nicht mehr in der Lage gewesen, ihre Angaben zu ändern. So seien sie zu ihrer falschen eidlichen Aussage gekommen. Wie sie sich dazu haben entschließen können, sei ihnen jetzt selbst unbegreiflich.

Der Reviervorsteher der beiden Beamten, Polizeioberleutnant Böters, gab ihnen einen guten Ratschlag. Angesichts des mutigen Eingreifens der Beamten bei der Schießerei an jenem Abend hätte er von einer Meldung über das disziplinarische Vergehen der Angeklagten überhaupt Abstand genommen.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stehning machte für die Angeklagten die Strafmäßigkeit aus dem § 158 geltend. Im übrigen wäre noch zu sagen: Das Schicksal der Angeklagten im Kommunistenprozeß hing nicht zuletzt von den Aussagen dieser Angeklagten ab. Die Polizeibeamten hoben sich nicht von ihren falschen Befundungen durch die Ueberlegung abhalten lassen, daß die Kom-

munisten eventuell Zuchthausstrafen bekommen könnten. Der Widerruf erfolgte erst, als es für die Angeklagten kein Zurück mehr gab. Sie haben das Schwurgericht im Lokaltermin stundenlang an der Nase herumgeführt. Es ist bei dem Urteil auch zu berücksichtigen, daß es sich hier um Befundungen von Polizeibeamten handelt. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der Angeklagten ein Jahr Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Das Urteil.

Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen Meineides zu je 1 Jahr Gefängnis. Der Antrag der Verteidigung auf bedingten Straferlaß wurde angesichts der Schwere der Tat vorläufig abgelehnt.

Alkoholisten beim amerikanischen Marineminister.

New York, 6. Oktober. Auf dem Landtag des amerikanischen Marineministers Adams, in der Nähe von Boston, beschlagnahmte die Polizei 600 Ritten mit alkoholischen Getränken im Werte von über 200.000 Mark. Drei Mann, die sich in der Garage des Marineministers aufhielten, wurden verhaftet, zwei weitere entlassen. Der Marineminister, der am Montag zusammen mit Präsident Hoover einem Baseballspiel als Zuschauer beimohnte, erklärte, daß die Alkoholisten ihm nicht gehören und daß er von ihrem Vorhandensein auf seinem Landtag nichts wisse.



- 16.05 Tierschutz.
- 16.30 Sonate von Lisapuzow.
- 16.50 Jugendstunde.
- 17.10 Bücherstunde.
- 17.40 Aussichten für Wohnungsuchende.
- 18.05 Aktuelle Abteilungs.
- 18.25 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
- 18.30 Unterhaltungsmusik.
- 20.00 Podium. Edlef Köppen.
- 20.40 Tages-, Wetter- und Sportsnachrichten.
- 20.50 Tanzabend.
- 22.15 Gandhi.
- 22.55 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten.

Königsruherhaus.

- 16.30 Von Leipzig: Konzert.
- 17.30 Musik in der Einheit der Künste.
- 18.00 Felix Stiemer: Sozialismus als Weltanschauung.
- 18.20 Stunde des Landes.
- 19.00 Englisch für Fortgeschrittene.
- 19.30 Politik in der Schule?
- 20.15 Von Langenberg: „Alles durcheinander“.
- 22.00 Politische Zeitschau. Anschließend: Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten. Anschließend: Unterhaltungsmusik.

Das neue Buch

Fünf Minuten Amerika

Felix Salten war etwa drei Wochen in Amerika. Wie lang, erfahren wir aus seinem Buch nicht. Da er aber das Land von New York bis San Francisco durchfahren hat, wird der Aufenthalt nicht viel länger gedauert haben. Wenn nun Salten das unvermeidliche Buch über seine Reise „Fünf Minuten Amerika“ nennt (Verlag Klotz, Wien), so soll das wohl heißen, gemessen an der Größe Amerikas dauerte mein Aufenthalt nur fünf Minuten; aber was habe ich nicht alles in diesen fünf Minuten gesehen! Und um dies dem Leser auch wissen zu lassen, legt Salten das Sprichwort vom Gast auf eine Meile an die Spitze seines Buches. Daß ein Gast in Amerika auch in fünf Minuten eine große Bissen der Wirklichkeit und der Wahrheit empfangen kann, — wer möchte das bestreiten. Kann er doch sogar das Richtige wissen, ohne in der fremden Wirklichkeit sich umgesehen zu haben. Wenn aber dieses Buch wirklich nicht mehr enthält als ein Reihender in fünf Minuten sehen konnte, dann war es recht unangebracht, dem Leser gegenüber den Mann zu spielen, der in fünf Minuten mehr sah als andere in Monaten.

Salten reiste durch Amerika als der typische bürgerliche Journalist mit Empfehlungen an reiche Leute. Kindlich-gierig weder das Shake hand mit Hoover, noch die Fordwerke, noch das Schweinefleischhaus, noch Hollywood zu veräumen. Von allen diesen Besuchen hat er freilich nicht mehr mitgebracht als Leier von Amerikanern längst und besser wissen. Auch auf einer so kurzen Reise kann man nicht nur viel sehen, sondern auch Stellung nehmen. Aber wenn Salten selbst die Schamlosigkeit in der Behandlung der Regei nicht „zu beurteilen vermag, denn das Land hier ist mir fremd“, da hat er doch wieder den gar zu bescheidenen Gast auf eine Meile gespielt. Auch hier bedarf es zum Urteil nicht kolossaler Studien, sondern echter, menschlicher Empfindung. Da heißt es nicht bescheiden sein, sondern kräftig spucken. Im übrigen kommt Salten wiederholt zu Urteilen, auch anti-amerikanischen, die durchaus richtig sind, freilich mehr dem Schema der Beurteilung als eigener Stoffdurchdringung entsprechen. Um so auffälliger und verwirrender die Zurückhaltung in einer solchen Kardinalfrage. Das Buch ist im Wiener Feuilletonstil einer aufgeblöhenen falschen Bildhaftigkeit geschrieben, bringt Begegnungen und Beobachtungen von mäßiger Bedeutung. Sich mehr als fünf Minuten mit ihm zu beschäftigen, kommt nicht in Betracht. F. Stössinger.

Parteinachrichten. 26. Abteilung: Die heutige Zusammenkunft der jüngeren Parteigenossen fällt aus.

Verantwortl. für die Redaktion: Rüd. Bernheim, Berlin; Angelegen: H. Glade, Berlin. Verlag: Bernheim Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bernheim Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Dierze 1 Kellerg.

Trabrennen Mariendorf
Mittwoch, den 7. Oktober
nachmittags 5 Uhr

C. Laeske Wurstfabrik
Petersburger Platz 8
empfiehlt täglich: Pfund
Schinkenhälften 30 Pf.
Schweineknochen . . 10 ..
und frische Schweineschwänze

PROGRAMM für die Zeit vom 6. bis 8. Oktober KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 6. bis 8. Oktober

BTL
Potsdamer Straße 38
W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Der Raub der Mona Lisa mit Willy Forst, Trade von Molo. Für Jugendliche freigegeben!

Rheinsstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Hochalpin aus Liebe. Ein Tonfilm in deutscher Sprache mit Nora Gregor, Theo Shall.

Odeon, Potsdamer Str. 75
W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Die Schlacht von Bademünde mit Max Adalbert, Fritz Schulz, Claire Rommer. Außerdem: Ufa-Tonkabarett Nr. 5

Turnstraße 12 W. 5, 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.
Mein Herz schreit nach Liebe mit Max Adalbert, Senia Söckland, Marianne Winkelstern.

Alexanderstr. 39-40 (Passage)
Den ganzen Tag geöffnet.
Rango. Außerdem: Der Weltmeisterkämpfer Schmeling — Strübling. Für Jugendliche freigegeben.

Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Wochentags 5, 7, 9, 11, 12, 13, 15, 17, 19, 21 Uhr
Sonnab. 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21 Uhr
Uraufführung: So'n Windhund mit Max Adalbert, R. A. Roberts, Lucie Englisch, Hansi Arnsfeldt, Johannes Riemann. Regie: Carl Heins Wolf.

Friedrichstadt
Die Kamera Unter den Linden 14
Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Die Mutter, Regie: Pudovkin
Bett und Sofa, Regie: A. Roem

Franziskaner Tageskino ab 11 Uhr vorm.
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
Tonoperette: Liebesparade m. Meur. Chevalier. — Der Heidenrith, Beipr.

Moabit
Artushof Film u. Bühne
Perleberger Str. 29
Der König der Nasen mit G. Milton
Tonbeipr. — Tonwochenschau

Welt-Kino W. 6, 45 u. 9, 00 U.
Sonnab. ab 4, 45 U.
Tonwochenschau
Alt-Moabit 99
Traum um Liebe mit Felix Bressari, G. Alexander — Tonbeipr.

Charlottenburg
Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Menschen hinter Gittern mit Heinrich George

Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53/54
Woch. 5, 7, 9 Uhr. Sonnab. 3, 5, 7, 9 Uhr
„Dooaumoni“ (Die Hölle vor Verdun)
Für Jugendliche freigegeben

Schlüter-Theater Beginn: 5, 7, 9 U.
Schlüterstr. 17 Sonnab. 3 U. Jgd.-Vorst.
Die große Attraktion mit Richard Tauber, Siegfried Arno — Tonbeipr.

Wilmersdorf
Atrium Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
W. 7 u. 9, 15 Uhr S. 3, 5, 7, 9, 15 Uhr
Tonfilm-Uraufführung: Wer nimmt die Liebe ernst? mit Max Hansen, Jenny Jugo, Otto Wallberg, Willy Schür — Regie: Erich Engel — Tonfilmbeipr.

Schöneberg
Titania Schönebg. Woch. 6, 45, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.
Hauptstraße 49 Sonnab. 3, 5, 7, 9 Uhr
Tonlustspiel: Traum um Liebe mit Felix Bressari, Maria Paulier — Tonbeipr.

Friedenau
Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 Wochentags 7, 9 Uhr
Sonnab., Stg. ab 3 Uhr
E. Lubitsch's Tonoperette: Der lächelnde Leutnant mit Maurice Chevalier (in d. Oper. Walzertraum)
Beipr.

Steglitz
Titania-Palast W. 6, 30, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gieselerstr.
Uraufführung! Tonlustspiel: Hirschkorn greift ein mit Felix Bressari, Charlotte Susa, Rosa Valenti
Tonfilm — Beipr.

Zehlendorf-Mitte
Zeli Beginn täglich
Potsdamer Str. 40 Stg. 3 Uhr; Jugendv.
Die Frau, von der man spricht mit Mady Christians, Hans Stüwe

Mariendorf
Ma-Li Mariendorf
Tontlichtspiele
Chausseest. 305
Wochentg. 6, 15, 9 Uhr
So. ab 3 U.
Tonlustspiel: Der Storch streift mit Siegfried Arno. Tonbeipr.
Jugendliche Zutritt.

Tempelhof
Kurfürst Täglich 5, 7, 9 Uhr
Sonnab. 3 U.; Jgd.-V.
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße
Der Storch streift mit Siegfried Arno
Tonbeipr. — Jugendl. Zutritt.

Tivoli Stg. 3 Uhr; Jugendvorst.
Berliner Str. 97
Tägl. 5, 7, 9 U. Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Tonlustspiel: Mein Herz schreit nach Liebe (Der Halbesee) mit Max Adalbert, Senia Söckland. — Tonbeipr.

Neukölln
Mercedes-Palast
Hermannstr. 212. Woch. 6, 15, 9, Stg. ab 3
100 proz. Tonfilm:
Duster Keaton spricht deutsch in Buster rutscht ins Filmland. Bühne: Internationale Varietéschau.

Primus-Palast Woch. 6, 30 U.
Sonnab. ab 3 U.
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Traum um Liebe mit Felix Bressari.
Bühne: Internat. Bühnenschau.

Kukuk Wochent. 6, 45, 9 U.
Sonnab. 3, 5, 7, 9 U.
Kottbuser Damm 92
„Solang“ noch ein Walzer von Strauß erklingt mit Gustav Fröhlich, Maria Paulier. — Tonbeipr.
Jugendl. Zutritt.

Excelsior Wochent. 6, 45, 9 U.
Sonnab. 3, 5, 7, 9 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Die fidele Sängerfahrt (Kyriltz-Pyritz) mit Max Adalbert — Tonbeipr.

Stern, Hermannstraße 49
Wochent. 6, 45, 9 Uhr. Sonnab. 3, 5, 7, 9 Uhr
Der lächelnde Leutnant mit Maurice Chevalier — Tonbeipr.

Südwesten
Lichtspiele Südwest
Blücherstr. 12 W. ab 8. So. ab 3 Uhr
Tonoperette: Die große Attraktion mit Richard Tauber, G. Arno. Tonbeipr. — Tonwoche.

Süden
Th. am Moritzplatz
Beg. Wo. 5, 7, 9, Stg. ab 4,30 Uhr
Tonlustspiel: Opernrevue mit Liene Hald, Georg Alexander — Ferner: Besuch im Kaiser

Südosten
Luisen-Theater W. ab 6,30
Stg. ab 3 U.
Reichenberger Str. 34
Die Frau, von der man spricht mit Mady Christians, Hans Stüwe — Jagd nach der Million mit L. Albertini

Stella-Palast
Köpenicker Straße 12-14
Wochtags ab 6, 15 U., Sonntags ab 3 U.
Sensations-Bühnengastspiel:
Die Spadon-Revue
Im Filmteil:
Der Monumental-Tonfilm:
Menschen hinter Gitter

Neue Philharmonie
Köpenicker Str. 96.
Großtonfilm:
Artilien mit Nancy Carol
Beipr. — Bühnenschau

Filmbeck Wochent. ab 6, 15 U.
Sonnab. ab 3 Uhr.
Am Görlitzer Bahnhof
Tonlustspiel: Die Schlacht von Bademünde — Große Bühnenschau

Baumschulenweg
Lichtspielhaus W. 6, 30, 9 U.
S. 4, 6, 30, 9 U.
Baumschulenstr. 78 Sonnab. 2 U.; J.-V.
Tonlustspiel: Das Geheimnis der roten Katze mit Siegf. Arno, Verhees
Ruhiges Heim mit Küchenbenutzung

Trepp-Sternwarte
Dienstag 8 Uhr: Juschallah — Mittw. Donnerstag 8 Uhr: Den schickt er in die weite Welt! (Weitreisefilm)

Nordost
„Elysium“ Prenzlauer Allee 66
Wo. 5, 15, 7, 00, 9, 15. So. 3, 15, 5, 7, 15, 9, 15 U.
Fox-Tonwoche — Purpur und Waschblau (Durchlaucht Wäckerin) mit Hansi Arnsfeldt — Bühne: Orig. amerik. Damenkapelle Alex Hyde mit seinen 10 USA-Jazzladies

Flora-Lichtsp. Landsberger Allee 40/41
W. 6, 15, 9 U., Stg. ab 4 U. Tonwochel
Die fidele Sängerfahrt (Kyriltz-Pyritz) mit Max Adalbert, P. Heidemann.
Tonbeipr.

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Woch. 6, 30, Sonnab. 5, Sonntags 3 Uhr
Der Herr Finanzdirektor mit Max Adalbert.
Tonbeipr.

Luna-Palast Woch. 3 Uhr
Sonnab. 3 Uhr
Große Frankfurter Str. 121
Tonlustspiel: Die schwebende Jungfrau mit Szöke Szakall, Fritz Schulz.
Bühne: Luna-Affaktionen.

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
Woch. 5, 7, 9, Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Tonlustspiel: Harold, halt dich fest mit Harald Lloyd. — Gr. Beipr. Jugendl. Zutritt.

Viktoria-Theater
Frankfurter Allee 48 W. 5, So. 3 Uhr
Tonlustspiel: Die schwebende Jungfrau mit Szöke Szakall. — Tonbeipr.

Zentrum
Babylon, am Bülowplatz
Wochentags 5, 7, 9, 10, Sonnt. ab 3 Uhr
Jenny Lind, die schwedische Nachtigall, Reg. Denny, Grace Moore.
Bühne:
Mario Guido, große Jazz-Schau, Jugendliche haben Zutritt!

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Lückstraße 70 W. 5, 7, 9, 5, 7, 9 U.
Der Raub der Mona Lisa mit Willy Forst. — Tonbeipr. — Tonwoche. Bühnenschau. Jugendliche Zutritt.

Weißensee
Harmonie Wochent. 7 u. 9 U.
Sonnab. 5, 7 u. 9 U.
Langhansstr. 23 Tonoperette!
Wena die Soldaten mit Chrl. Ander. Die fidele Herrenpartie mit H. Picha.

Friedrichsfelde
Kino Busch Täglich
Beginn 5, 7, 9 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3 100 proz. Tonfilm.
Astermiltwoch mit Evelyn Holt und Hans Stüwe. Gutes Beipr.

Norden
Alhambra Müllersstraße 136,
Ecke Soesterstraße
Wochent. 5, 7, 9 U., Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Parper und Waschblau (Durchlaucht die Wäscherin) mit Hansi Niese.

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Großtonfilm: Dirsentrageddie (Zwischen Nacht und Morgen) mit Oskar Homolka, Volldampf Charlie mit George Bancroft.

Pankow
Palast-Theater
Breite Straße 21a W. 7 u. 9, Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Großtonfilm: Im Geheimdienst mit Brigitte Helm und Willy Fritsch. — Tonbeipr.

Tivoli Wochent. 7, 9 Uhr.
Sonnab. 3, 7, 9 Uhr.
Berliner Straße 27 Bühnenschau.
Die Schlacht von Bademünde mit Max Adalbert — J. Tonkabarett Beipr.

Tegel
Filmpalast Tegel Bahnhofstraße 2
Wochent. 6, Sonnt. 4 1/2 U.
100 proz. Tonfilm: Um eine Nasenlänge mit Siegf. Arno. Wegen Riesenerfolg verlängert.
Tonbeipr. — Tonwoche Jugendliche haben Zutritt

Nannigsdorf
Filmpalast Beg. W. 6, 8, 30
Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.
Berliner Straße 59
100 proz. Tonfilm: Der Herr auf Bestellung mit Willy Forst und Trade Lisane. — Es war einmal ein treuer Husar.

Zahnschmerzen

Von Dr. J. R. Spinner

Der Schmerz erfüllt eine wichtige Funktion in der Medizin, er zeigt an, daß etwas nicht in Ordnung ist, daß das Wohlbefinden gestört ist und ist zugleich in seiner Art und Lokalisation ein wichtiges diagnostisches Hilfsmittel für den Arzt.

Der Schmerz ist immer ein Beweis, daß durch irgendeinen Krankheitszustand Nervenbahnen in Mitleidenschaft gezogen sind, denn ohne Empfindungsnerven kein Schmerz.

Nicht umsonst ist dem Menschen der Zahnschmerz das bekannteste Schmerzsymptom überhaupt, denn gerade bei den Zähnen ist die Lokalisation und die Konstruktion der Nerven — man pflegt zu meist zwar nur vom Zahneros zu sprechen — derart, daß sie zu sonst fast unmöglichen Schmerzkonzentrationen führt und so gilt der Zahnschmerz im Volke nicht nur als der häufigste, sondern auch als der fürchterlichste der Schmerzen.

Zahnschmerzen sind entweder durch eine lokale Krankheit im Zahn bedingt, oder aber sie sind Ausstrahlungen einer Erkrankung im Verlaufe der zu den Zähnen führenden Nervenbahnen, insbesondere des Nervus trigeminus, des dreifachen Nerven, der beim Ohr austretend, die ganze untere Gesichtshälfte bis zu den Augen hinauf mit Empfindung versieht.

Erkrankt dieser in irgendeiner Form, dann treten die sogenannten Trigeminusneuralgien auf, die fürchterlichsten Schmerzen, die schon oft ihre Träger zum Selbstmord getrieben haben. An dieser Stelle kann nicht weiter auf diese unheimlich schmerzhaften und nicht immer beeinflussbare Krankheit eingegangen werden. Sie kann ihren Ursprung zwar von erkrankten Zähnen nehmen, dies ist aber relativ selten der Fall.

Der Zahn und seine Erkrankung

Jeder Zahn sitzt in einer knöchernen Kiefersehle eingebettet und wird von einem Loch aus an der tiefsten Stelle sowohl mit Blut wie auch mit Nervengewebe versorgt. Bis zur Grenze, wo der Zahn sichtbar in Erscheinung tritt, besteht er aus einem schwammigen, porösen Kalkgewebe, dem Dentin, das von feinsten Kanälchen durchzogen ist, in denen sowohl Blutgefäße, wie auch Nervenfasern verlaufen. Der außen sichtbare Teil des Zahnes jedoch ist mit einer Schicht von besonders widerstandsfähigem, siliziumhaltigem Email überzogen, welches das Dentin vor äußeren Einflüssen schützt. Im Innern des Zahnes ist eine relativ große Höhle, in welche der sogenannte „Zahneros“ ausmündet und zwar in Form eines Knotens, wie er sich kaum anderswo von derselben Größe findet. Der Zahnarzt nennt dies Pulpa — Mark, das bloß den „Nerven“ ist. Er ist in erster Linie der Träger der Zahnschmerzen.

Wir das Email durch physikalische oder chemische Einwirkung an irgendeiner Stelle zerstört, so entsteht vorerst kein oder nur geringer Schmerz. Aber das Dentin liegt nun bloß und ist einer raschen Kalkauslaugung und Einwanderung von Bakterien und chemisch wirksamer Nahrungsmittelbestandteile zugänglich. Es entsteht eine Kavität, eine Höhlung, die wiederum Quartier für eine vergrößerte Menge von Schadlichkeiten bietet. Die Aushöhlung nimmt nun progressiv zu, bis — sie die ersten Nervenfasern erreicht. Sie werden gereizt, entzündet... der erste Schmerz tritt auf, jedoch in seiner Stärke von Individuum zu Individuum vollkommen verschieden stark. Der Schmerz wird entweder mit Hausmitteln kuriert, oder man geht zum Zahnarzt... Wenn man klug ist.

Wer nun seine Kavitäten vernachlässigt, der muß damit rechnen, daß diese immer näher und näher an die Pulpaöhle heranreichen. Beim einen geht dies fast schmerzlos, beim andern nehmen die Schmerzen zu, die Scheidewand wird immer dünner, so daß die blutgefüllten Kanälchen bereits mitinjiziert werden.

Die Reizung und Infektion überträgt sich nunmehr auf den Nervenknäuel, der entzündet wird. Nun erst setzt der richtige qualvolle Zahnschmerz ein, vor allem, weil der „Nerv“ sich ausdehnt und keine „Luft“ hat. Denn immer noch steht die erkrankte, duhlohe Scheidewand aus Dentin dazwischen.

Das ist das Stadium, wo der Zahnarzt mit dem Bohrer auf den Nerven durchstoßen muß oder wo er durch chemische Einwirkung auf denselben durch die dünne Wand hindurch die Abtötung versucht.

Oder wo man mit schonenden hochwirksamen Mitteln, wie dem Jodpräparat „Bernisan“ noch versuchen kann, den Nervenknäuel unter sorgfältigem Verschluss auszuheilen. Zur richtigen Zeit ist zumeist selbst der erkrankte Nerv noch zu retten.

Ist die Entzündung aber bereits zu weit vorgeschritten, dann wird er abgetötet und entfernt. Auf das Wie will ich hier nicht näher eingehen.

Aber nicht immer sind die Schmerzen im Verlauf des genannten

Prozesses so kategorisch, daß sie die Leute, insbesondere die weniger wehleidigen, die „etwas aushalten“, auch wirklich zum Zahnarzt treiben. Der Prozeß setzt sich schlechend auf die bereits angegriffene Pulpaöhle fort und erreicht dieselbe voll und ganz. Man legt vielleicht Kesselnöl oder sonst ein Hausmittel ein, das vorübergehend über die Erkrankung hinwegzutäuschen vermag. Die Pulpa verjauchst, vereitert, geht zum Teil nach außen in Trümmer, zum Teil setzt sich der Prozeß nach der Eingangspforte des Nerven fort und wenn er denselben erreicht hat, dann tritt jene bekannte dicke Bade auf, welche seit jeher karikatürlich das Vorzimmer des Zahnarztes charakterisiert. Die Entzündung ist in die Zahnschleibe ausgewandert und hat sich dort als Geschwür, als Abzetz, festgesetzt und nimmt immer größere Dimensionen an, weil dem gestauten Eiter — den Gemebetümmern der Infektion — kein Abfluß mehr möglich ist. In der Regel muß dann der Zahn gezogen werden, um nur dem Eiter einigermassen Abfluß zu schaffen. Die moderne Technik betrachtet aber die Entfernung von lebenden Zähnen als unzeitgemäß und ist unter allen Umständen für die Erhaltung des lebenden Zahnes. Der Patient aber, der es zu einer Vereiterung der Zahnschleibe, ja zur beginnenden Zerflüchtung des Kieferknochengewebes kommen läßt, macht dies schlechterdings unmöglich. Unter ungeheuren Schmerzen verläuft der geschwürige Zerstörungsprozeß, weil die Stauungen in dem wenig dehnungsfähigen Gewebe die Nervenäste auf ein Minimum zusammenquetschen.

Ein gutes Mittel

Allerdings wäre oft noch viel zu retten, wenn man sich eine Therapie zu eigen machen würde, wie sie sich bei vielen fieberhaften Krankheiten bereits bewährt hat, auf die aber bei diesen lokalen Erkrankungen so leicht niemand verfiel: Die Anwendung des Salicyls in größeren Dosen.

Beginnende eiterige Prozesse im Gebiete des Zahngewebes werden oft und zweckmäßig durch Aspirindosen in Kombination mit Alkohol ausgehalten, in selteneren Fällen sogar geheilt. Das heißt, man kann die zahnärztliche Behandlung dadurch erleichtern und beschleunigen, wenn man den Körper während der Erkrankung konstant unter Salicylwirkung erhält, indem man mit einer größeren Dosis, das heißt circa 2 Gramm = 4 Tabletten kombiniert mit zwei Vitrogläschen Rum beginnt, um dann in der folgenden Zeit täglich dreimal mit einer Tablette fortzuführen. Der Schmerz und die Schwellung gehen darauf, wenn sie nicht vollkommen nachlassen, auf ein erträgliches Minimum zurück. Noch fast wirksamer ist namentlich mit Rücksicht auf die Schmerzbeeinflussung das salicylsäure Antipyrin.

Das im Blute kreisende Salicyl, eines unserer wirksamsten Heilmittel überhaupt, vermag in hohem Grade die bazilläre Vermehrung zu hemmen und die Körperschutzkräfte zu unterstützen.

Man darf sich aber nicht etwa einbilden, daß damit die Zahnerkrankung etwa geheilt sei.

Zielmehr sind jetzt erst bessere Bedingungen für die sachgemäße Behandlung durch den Zahnarzt geschaffen, der durch die Einbringung von geeigneten Medikamenten, insbesondere dem modernen „Bernisan“, den angegriffenen Nervenrest erst auszuheilen vermag, um ihn dann durch geeigneten Verschluss nach außen für die Zukunft ruhig zu stellen.

Im allgemeinen führen ja die geringsten Schmerzverletzungen infolge des enorm empfindlichen Dentins heute die Leute verhältnismäßig rascher zum Zahnarzt, als vor einem Menschenalter, aber es lag mir immerhin daran, zu zeigen, daß Heroismus gegenüber Zahnschmerzen eine vollkommen überflüssige Pose ist. Der Schmerz deutet dem heutigen Menschen an, daß er im Begriff ist, einen Zahn zu verlieren. Dieses wichtige Menetekel hat also gewissermaßen eine Lebensfunktion.

Kurz will ich noch jene Zahnschmerzen streifen, welche nicht auf einen einzelnen Zahn lokalisiert sind, sondern mehrere, ja eine ganze Kieferseite umfassen. Sie sind nicht, zum mindesten in der Regel nicht, von einer infektiösen Zahnerkrankung abhängig, sondern neuralgische, oder wenn man will, rheumatische Erscheinungen und ihnen gegenüber ist der Zahnarzt mit seiner ganzen technischen Apparatur fast vollkommen machtlos. Welsch Erkältungsfolge, unterliegt diese Art Zahnschmerzen den gleichen Maximen, wie andere Erkältungskrankheiten, indem man ebenfalls innerlich eine Salicylkur vornimmt oder äußerlich die gereizten oder entzündeten Nervenbahnen mit denjenigen Medikamenten behandelt, die man bei allgemeinem Rheumatismus einzureiben pflegt. Besonders geeignet und rationell ist es, eine damit getränkte Kompresse vor dem Ohr — an der Austrittsstelle des Trigeminusnerven — aufzubinden und

damit nicht nur eine Ableitung auf die Haut, sondern auch eine direkte Einwirkung auf das Nervengewebe zu erzielen.

Alle diese Ratschläge, die speziell für die Momente gemacht sind, wo sofortige zahnärztliche Hilfe nicht zu erreichen ist, dispensieren aber nicht davon, schnellstmöglich doch sachgemäße Hilfe aufzusuchen. Sie haben also nur intermittistischen Charakter einer ersten Hilfe.

Der Kampf ums Kind

42. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde

Von Dr. E. L. Greben.

Die Deutsche Gesellschaft für Kinderheilkunde hat sich nicht entschließen können, dem Beispiel anderer medizinischer Gesellschaften zu folgen und ihre diesjährige Tagung abzusagen. Die Not der Zeit machte sich jedoch an dem verhältnismäßig schwachen Besuch deutlich bemerkbar. Etwa 300 Kinderärzte hatten sich eingefunden, eine geringe Zahl, wenn man bedenkt, daß bei früheren Tagungen, z. B. 1927 in Budapest, fast 700 Teilnehmer zu verzeichnen waren. Der schwache Besuch ist sehr zu bedauern, da sehr wichtige Probleme von allgemeinem Interesse zur Verhandlung standen.

Krieg der Diphtherie.

Es ist kein Zufall, daß als eins der Hauptverhandlungsthemen „Aktive Immunisierung gegen Diphtherie“ gewählt war. Fast allerorts wird in Deutschland eine starke Zunahme der Diphtherie und in einem großen Prozentsatz der Fälle ein außerordentlich schwerer Verlauf gemeldet.

Die Bedeutung des ganzen Problems erhellt aus der Tatsache, daß in Deutschland jährlich etwa 56 000 bis 60 000 Erkrankungen an Diphtherie gemeldet werden und daß

8000—10 000 Kinder der Seuche jährlich zum Opfer fallen.

Zweifelslos sind darunter sehr viele, die geteilt werden könnten, wenn sie rechtzeitig in ärztliche Behandlung gekommen wären; ein Rest aber trotz jeder Behandlung und, wie bemerkt, ist seit einiger Zeit eine Zunahme dieser Fälle zu beobachten, die auch dann unrettbar verloren sind, wenn sie frühzeitig dem Arzt zugeführt werden.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn Gelehrte aller Länder seit Jahren nach einer Methode suchen, die geeignet ist, der Diphtherie vorzubeugen. Man will an Stelle der von Emil von Behring Ende des 19. Jahrhunderts eingeführten passiven Immunisierung eine aktive setzen, ähnlich wie sie in der Schutzpockenimpfung besteht. Die ersten Versuche in dieser Richtung liegen noch in der Vorkriegszeit und wurden noch von Behring selbst ausgeführt. Wenn auch Versuche in dieser Richtung in Deutschland seither dauernd weitergeführt wurden, so fand die Schutzimpfung hier doch keine allgemeine Einführung. In Berlin wurden in größerem Umfang aktive Impfungen gegen Diphtherie unter der Schulpflicht ausgeführt.

Anders liegen die Dinge in Amerika. Hier hat seit etwa 10 Jahren ein ungeheurer intensiver Kampf gegen die Diphtherie eingesetzt. Es ist kaum möglich, sich eine Vorstellung zu machen von Art und Ausdehnung der Propaganda für aktive Schutzimpfung gegen Diphtherie. In allen Sprachen der Welt wird diese Propaganda betrieben; Behörden und Geistlichkeit stellen sich ihr zur Verfügung, nicht minder die Presse und die Geschäftswelt.

So wiebt z. B. der Erzbischof von New York in einem kühnsterisch ausgeführten Hirtenbrief, der in sämtlichen katholischen Kirchen New Yorks aushängt, für den Gedanken der Schutzimpfung.

Ein anderes Beispiel: Sämtliche Gasrechnungen New Yorks sind mit einem werbenden Hinweis auf die Schutzimpfung versehen.

Um dem Publikum die Impfung so bequem wie möglich zu machen, besuchen fahrbare Immunisierungslaboratorien die Spielplätze; überall in der Stadt New York sind an gut erreichbaren Stellen Möglichkeiten zur Schutzimpfung eingerichtet. Selbstverständlich haben sich auch alle Verkehrsinstanzen in den Dienst der Sache gestellt.

Es ist wirklich gelungen, einen großen Teil der New Yorker Bevölkerung aktiv gegen Diphtherie zu immunisieren. Es muß festgestellt werden, daß Schädigungen zu den größten Seltenheiten gehören. Was den Erfolg angeht, so sei nur eine Statistik angeführt: Unter 90 000 Kindern, bei denen eine Immunität zu erwarten war, wurden 17 Erkrankungen an Diphtherie gemeldet, davon erwiesen sich nur 7 als wirklich diphtheritisch erkrankt.

Trotz dieser unzweifelhaften Erfolge sind die Akten über die Zweckmäßigkeit der Massenimpfungen durchaus

neu

neu

neu

neu

ist die 33 1/3 Prozent bessere Mischung
echt orientalischer Tabake

ist das stärkere und längere Format
der Haus Bergmann „66“

ist die orange und gelbe Packung
der Haus Bergmann „66“

ist die „Mundstücklose“ Haus Bergmann „66“
Gelbe Packung: Rund-Dick-Ohne Mundstück
Orange Packung: Mit Goldmundstück



66

3 1/3

nicht geschlossen. Wie groß das Interesse an dem Problem ist, bewies die Diskussion, die fast den ganzen zweiten Tag des Kongresses in Anspruch nahm. Das Resultat dieser Diskussion läßt sich ungefähr so formulieren: Es wird durchaus anerkannt, daß die aktive Immunisierung gegen Diphtherie große Erfolge aufzuweisen hat. Trotzdem kommt für Deutschland eine Massenimpfung nach Art der Pockenimpfung zur Zeit nicht in Frage. Die Mentalität der Deutschen ist anders geartet als die der Amerikaner, und trotz der Ungefährlichkeit der Impfung würde man in Deutschland auf den allergrößten Widerstand stoßen. Das Lübecker Unglück ist noch zu frisch in aller Erinnerung, als daß eine solche Abneigung nicht erklärlich wäre. Sobald jedoch die Forderungen erfüllt sein werden, die an den Impfstoff zu stellen sind: „Unbedingte Unschädlichkeit — höchste Wirksamkeit!“, wird auch in Deutschland der Einführung der allgemeinen Schutzimpfung gegen Diphtherie nichts mehr entgegenstehen, so daß zu hoffen ist, daß diese fürchterliche Krankheit in absehbarer Zeit ausgerottet sein wird.

Rachitisebekämpfung.

Ein ungeheurer Prozentsatz aller Säuglinge, d. h. aller Kinder unter einem Jahr, erkrankt an Rachitis, wenn man sie sich selbst überläßt. Auch die natürliche Ernährung durch die Mutter ist kein wirksamer Schutz. An sich kann das Problem heute als gelöst gelten, nachdem schon 1919 dem Berliner Kinderarzt Kurt Huldshinsky der Nachweis gelungen ist, daß sich Rachitis mit absoluter Sicherheit durch Bestrahlungen mit der künstlichen Höhenstrahlung heilen läßt und daß es die ultravioletten Strahlen dieser Lampe sind, die die Heilung bewerkstelligen. Wie Prof. Gerstner zu Beginn seines Vortrags ausdrücklich betonte, ist trotz der Entdeckung des Rachitischulstoffes (Ergosterin) durch Professor Windaus in Göttingen die Behandlung der Rachitis durch Bestrahlungen auch heute noch die Methode der Wahl. Das Ideal wäre, einen Strahler herzustellen, der leuchtet und zugleich imstande ist, die Rachitis zu verhüten.

Transfusion von Pflanzensäften

Die Schwierigkeiten, die die Anwendung der Blutübertragung durch menschliche Blutspender immer noch bereitet durch die Verschiedenartigkeit der Blutgruppe, glaubt jetzt der amerikanische Wissenschaftler, Dr. John E. Sumner durch Einspritzung eines aus Pflanzensäften gewonnenen künstlichen Blutes beheben zu können. Durch eine lange Reihe von Versuchen an Menschen sowie an Tieren gelang dem Forscher der Nachweis, daß durch die Ähnlichkeit im Verhalten des Hämoglobins und des pflanzlichen Chlorophylls in diesem ein guter Ersatzstoff für Blutübertragungen gefunden wäre. Die Methode der Injektion von Pflanzensäften in Fällen, wo ein Mangel an Blut ausgeglichen werden muß, die Dr. Sumner einem Eingeborenenstamm aus Indochina verdankt, hat sich nach amerikanischen Berichten in mehreren hundert Fällen als erfolgreich erwiesen.

Ein neuer sowjetrussischer Groß-Funksender. Die amtlich mitgeteilt wird, soll Mitte Mai in Moskau eine Funkstation mit angeblich 600 kW in Betrieb gesetzt werden, die für den internationalen Funkverkehr bestimmt ist. Sie soll als Gewerkschaftsstation in verschiedenen Sprachen kommunistische Sendungen vornehmen. Der Sender würde der stärkste Sender der Welt sein, da er rund viermal so stark wäre wie die übrigen starken Großsender.

Arbeiter-Handball

Die letzten Resultate

Die 1. Männermannschaft des Fußballklubs Oberspree hatte Osting 1 als Gegner und konnte durch überlegenes Spiel in der ersten Halbzeit drei Tore buchen. Das Schlussergebn lautete 5:1 für Oberspree. Das gute Kombinationspiel und die sicher arbeitende Stürmer- und Läuferreihe von Oberspree gaben den Ausschlag. Bei Osting konnten nur Mittelläufer und Mittelstürmer gefallen. TSB-Nordring (2 Männermannschaft) und TSB-Rosenthal 1 teilten sich die Punkte durch ein 3:3-Resultat. Die 1. Männermannschaften von TSB-Norden 1 und Sportverein Moabit waren sich spielerisch gleichwertig. Den Moabitern fiel es aber leicht, die Norden-Verteidigung zu überpielen; so kamen sie zu einem 7:2 (4:1)-Resultat und den Punkten.

In Gesellschaftsspielen verlor TSB-Mitte (1. Männermannschaft) gegen TSB-Norden 3 I. mit 1:9 (0:4). Rot-Weiß (1. Männermannschaft) gewann gegen TSB-Südost 1 mit 6:0. Die Frauen von Norden 1 mußten sich ASB. Bedding 1 mit 2:13 (2:6) beugen. TSB-Osten (2. Männermannschaft) gewann gegen Fichtenau 1 mit 10:0. Die Fichte-Jugend fertigte Spatendorf mit 10:2 (4:1) ab.

Oesterreichische Handballspieler in München. München-Schwabing hatte die Mannschaft des Arbeiterturnvereins Innsbruck zu Gast und gewann mit 11:2 (6:0). Die Gäste aus Tirol zeichneten sich durch großen Eifer aus, waren aber der technisch besseren und auf größerer Spielerfahrung aufgebauten Spielweise der Münchener nicht gewachsen.

„Soli“-Straßenmeisterschaften

Die Groß-Berliner Rennfahrer von Solidarität brachten auf der Strecke Falkensee-Brieselang-Pausin-Falkensee ihre Meisterschaften zum Austrag. Die A-, B- und C-Klasse hatte die Strecke zweimal zu umfahren, während die Alters- und Jugendklasse die Strecke nur einmal fuhr. Jeder Fahrer war auf sich selbst angewiesen, da durch die Auslosung der Startreihenfolge alle Fahrer durcheinander kamen, und so kam es, daß der B-Fahrer Hoffmann gegenüber dem C-Fahrer Symptomiat sowie dem A-Fahrer Prause eine um 6 Minuten bessere Zeit herausfuhr. Der für den Sieg am aussichtsreichsten liegende A-Fahrer Sachleben mußte nach der zweiten Runde bei Brieselang wegen Hinterradschaden das Rennen aufgeben. Ein leichter Sturz Gulschinitz brachte diesen kurz vor dem Ziel um die Chancen. In der Altersklasse holte sich Regel die Meisterschaft, während in der Jugendklasse Reinholz die beste Zeit herausfuhr. Mit diesen Meisterschaften hat „Solidarität“ seine diesjährige sportreiche Saison beendet. Die Ortsgruppe Falkensee, sowie die Arbeiter-Samariter hatten die Sicherung der Strecke mustergerüst durchgeföhrt.

Gesamtergebnisse Hoffmann in 1:25:11.4. A-Klasse: Prause 1:32:01. B-Klasse: 1. Hoffmann 1:25:11.4; 2. Rothe 1:31:32.1; 3. Reinholz 1:34:5. C-Klasse: 1. Symptomiat (Spanbau) 1:31:30; 2. Malthe 1:34:38; 3. Gulschinitz, A. 1:36:8. — Jugendklasse: 1. Reinholz 44:8; 2. Gulschinitz, B. 45; 3. Schlichting 45:19. — Altersklasse: 1. Regel 49:50; 2. Uhle 51:45.

Bormelmeister Mag Schmeling, der schon wiederholt sich in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt hat, läßt vom 15. Oktober ab sechs Monate lang 150 armen Berliner Kindern täglich auf seine Kosten ein warmes Mittagessen verabfolgen. Schmeling hat zu diesem Zweck der Berliner Winterhilfe 10 000 Mark überwiesen.

Motorbootabfahrten des DRAC

Der Einladung zum Abfahren der Motorbootabteilung des Republikanischen Deutschen Reichsautoclubs waren über 20 Boote aller Gattungen gefolgt. In Kielinie ging die Fahrt vom Stöfenfergemünde nach Reblitz, wo im Schweizerhaus bei der gemeinsamen Kaffeetafel der Vorsitzende Braun an 100 Mitglieder und Gäste begrüßen konnte. An der Veranstaltung nahmen auch die Mitglieder des bisherigen Republikanischen Motor-Yacht-Clubs teil, die sich dem DRAC angeschlossen haben. Die Stunden vergingen schnell; Ruffel, Lang, der Austausch freundlicher Erinnerungen und nicht zuletzt eine von den Mitgliedern reich besetzte Tombola verführten sie. Schließlich trennte man sich mit dem Gelöbniß, diese offizielle Fahrt in diesem Jahre noch nicht die letzte sein zu lassen, auf jeden Fall aber im kommenden Jahre bei besserem Sportwetter die Farben der Republik weiter populär zu machen.

Jiu-Jitsukämpfe

Jiu-Jitsu-Kämpfe, die die Zuschauer in Begeisterung versetzten, gab es beim Klubkampf des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten gegen den Polizei-Sportverein im Kriegervereinshaus. Leider gab es bei den 10 Kämpfen zwei Fehlurteile zum Nachteil der Polizei, die trotzdem noch 11:9 gewann. Im Leichtmittelgewicht war Görge (Polizei) Neumann ständig überlegen und so war das gegebene Urteilschieden nicht am Plage. Wolff (Reichsbund) hatte bei Schmoß im Schwermittelgewicht nichts zu bestellen, wurde aber trotzdem unverstündlicherweise zum Sieger erklärt.

Die übrigen acht Kämpfe brachten eindrucksvolle Siege. Unger (R.) siegte in 51 Sekunden durch Armhebel über Reichelt (P.). Er erhielt den Ehrenpreis für den schnellsten Sieg. Schumann (P.) gewann gegen Arzt (R.) nach 2.17 Minuten durch Armhebel in glänzendem Stil. Oppenheimer (R.) mußte sich durch den guten Polizisten Fiering nach 5.25 Minuten eine Niederlage durch Fußhebel gefallen lassen. Steinhardt (R.) wurde durch Lindner (P.) überlegen durch Würgegriff besiegt. Matzke (P.) zwang seinen Gegner Kund (R.) nach 2.55 Minuten durch Nierenstöße zur Aufgabe. Schnell gewann auch Dubiel (P.) gegen Schmidt (R.) nach 1.40 Minuten durch Kopfschere. Awerbuch (R.) konnte über Pöth (P.) nach 4.35 Minuten durch Handhebel gewinnen. Nach Punkten siegte Bittenberg (R.) über Koch (P.).

Nachtbad-Werbeabend im Stadtbad Mitte. Der Bund der Körperkultur-Adolf Koch (Verband Volksgesundheit) veranstaltet einen Nachtbad-Werbeabend am Donnerstag, 8. Oktober, 18½ Uhr für Parteigenossen, Freigewerkschaftsmitglieder und Arbeiterpartei-Kartellmitglieder. Ausweise müssen vorgelegt werden. Unkostengebühr einschließlich Gymnastik 0,40 Mark, Jugendliche und Erwerbslose 0,20 Mark, Kinder frei. Die Unterrichtsgruppen im Stadtbad Mitte sind außerdem regelmäßig von Montag bis Freitag ab 17½ Uhr, die sonstigen Nachtbadeabende jeden Freitag 20 Uhr.

Abend-Teabrennen zu Mariendorf. Die Herbstkampagne auf der Mariendorfer Bahn wird Mittwoch, 7. Oktober, fortgesetzt. Die Rennen beginnen um 17 Uhr.

Kartellbesitz Wedding. Ausgabe der Ausschleusenbescheide Mittwoch, 7. Oktober, „Zur Linde“, Uferstraße, 19 Uhr. Kartellbesitzungsverammlung Montag, 10. Oktober.

SSB. Schöneberg-Friedenau 67. Schwimmabteilung. Stadtbad Schöneberg. Dienstag, 19½ Uhr. Freitag, 20½ Uhr. Dienstag, 6. Oktober, nach dem Baden Monatsversammlung bei Kagula, Koburger Straße Ecke Am Park. Mitgliedsbücher mitbringen.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, 1. Kreis. Seite 3 Uhr. Zusammenkünfte der geübteren Geräteturner in der Turnhalle Köpckestraße.



MITTWOCH KINDERTAG

Mütter,

ist es nicht gerade in Zeiten wie den augenblicklichen ein herrlich schönes Gefühl, daß Sie sich wenigstens in bezug auf die Kleidung Ihrer Kinder keinen Wunsch zu versagen brauchen?

Denn wenn Sie an unseren Kindertagen zu uns kommen, um aus unseren beinahe unerschöpflichen Vorräten das herauszusuchen, was für Ihre Kinder das netteste und bestgeeignete ist, dann werden Sie sehen:

auch das Schönste, Beste, was Sie wählen könnten, ist bei uns unsagbar billig!

Nehmen Sie unseren Kindertag wahr — und

GEHEN

Nachdruck von Wort und Bild verboten!



Flotter Mantel: guter Fantasiestoff, gut verarbeitet: großer Lammkragen. Größe 60-95. In Größe 60 (andere entsprechend)

875

Mollig-warmer Mantel mit großem Ejarée-Kragen. In neuen Farben. Größe 43-65. In Größe 45 (andere entsprechend)

525

Reizender Hänger in gemustertem Cordsamt; kunstseidener Ripkragen. Größe 40-60. In Größe 40 (andere entsprechend)

225

Der stets flotte Kieler-Mantel: solide, kräftige Ware: warmes Facyfutter. Für 1 bis 2 Jahre (andere entsprechend)

375

Reinwoilener, kamelhaarfarbiger Flauchmantel, ganz auf Kunstseide verarbeitet. Für ca. 2-3 Jahre (andere entsprechend)

1150

C & A

BRENNINKMEYER

Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Chausseestr. 113 Königstraße 33
beim Stettinger Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz